

# **Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2010 (mit Jahresbilanz 2009)**



<b>Einleitung</b>	<b>Seite</b>	<b>1 - 2</b>
<b>I. Allgemeiner Teil</b>		
<b>1. Gebietskarte</b>	<b>Seite</b>	<b>3</b>
<b>2. Bestand / Kurzcharakteristik des Gebiets</b>	<b>Seite</b>	<b>4-7</b>
<b>3. Stärken und Schwächen des Quartiers</b>		
<b>3.1. Bestehende Stärken und Potenziale</b>	<b>Seite</b>	<b>8-9</b>
<b>3.2. Vorhandene Schwächen und Defizite</b>	<b>Seite</b>	<b>10-11</b>
<b>II. Bilanz und Analyse des Jahres 2009</b>		
<b>1. Zielsetzung des Bilanzjahres 2009</b>	<b>Seite</b>	<b>12-13</b>
<b>2. Auswertung wichtiger Projekte, strategischer Partnerschaften und Themenfelder</b>		
2.1. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“	Seite	14-17
2.2. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Fort- und Weiterbildung“	Seite	18
2.3. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bessere Qualität des Wohn-/Lebensraums“	Seite	19-21
2.4. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“	Seite	22-25
2.5. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate Stadtkultur“	Seite	26-28
2.6. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Gesundheitsniveau“	Seite	29-30
2.7. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Steigerung des Sicherheitsempfindens“	Seite	31-32
2.8. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Soziale und interkulturelle Integration“	Seite	33-35
2.9. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Partizipation der Bewohner und Akteure“	Seite	36-39
<b>III. Konzept für das Jahr 2010</b>		
<b>1. Prioritätensetzung zwischen den strategischen Zielen</b>	<b>Seite</b>	<b>40-41</b>
<b>2. Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren</b>	<b>Seite</b>	<b>42-44</b>
<b>Anhang</b>		
Maßnahmekatalog (Projektabelle) und beispielhafte Projektdarstellung		

## Einleitung

Das Quartiersmanagementgebiet Reuterplatz im Bezirk Neukölln wurde mit Senatsbeschluss Nr. 371 / 01 vom 09.Oktober 2001 in den Grenzen Kottbusser Damm – Sonnenallee – Weichselstraße – Landwehrkanal festgelegt. Am 17.02.2003 begann das QM-Team der Firma BSG Brandenburgische Stadterneuerungsgesellschaft mbH auf der Basis eines strategischen Handlungskonzepts mit seiner Arbeit. Nach nunmehr fast sieben Jahren Arbeit im Quartier sind in allen Handlungsfeldern Vernetzungsstrukturen aufgebaut worden, in denen teilweise sehr intensive Kooperationsbeziehungen bestehen. In einigen Handlungsfeldern sind Ansätze für eine selbst tragende Struktur erkennbar, in anderen bedarf es auch weiterhin einer intensiven Unterstützung. Das vorliegende integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzept umfasst den Berichtszeitraum vom Januar bis Oktober 2009 d.h. es werden die in 2009 umgesetzten Projekte bilanziert, soweit dies zum aktuellen Zeitpunkt möglich ist. Das schließt eine Auswahl der Projekte ein, die im QF 1 und über Stärken vor Ort/LSK bzw. andere EU-kofinanzierte Programme gefördert wurden.

In 2009 wird das QM-Team letztmalig mit einem 1-Jahres- (bzw. 2-Jahres-) Vertrag arbeiten, da die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die Quartiersverfahren grundsätzlich auf Rahmenverträge umstellen will. Dafür war es notwendig, alle Quartiersverfahren Berlin weit auszuschreiben. Die BSG bewarb sich im September erneut um das QM Reuterplatz und erhielt den Zuschlag durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und das Bezirksamt Neukölln. Die BSG kann damit die Arbeit im Quartier Reuterplatz ab 2010 fortführen.

Seit Anfang 2009 wirken zwei neue Planungsräume in das Gebiet hinein, die erhebliche Auswirkungen auf das Quartiersmanagement haben. Der Start des QM Donaustraße-Nord wirkt sich insbesondere auf den Bildungsbereich aus, da drei wichtige Kooperationspartner (2 Schulen und 1 Kita) nun im Geltungsbereich des neuen QM liegen. Die Vorbereitenden Untersuchungen für das Gebiet Maybachufer/Elbestraße wurden ebenfalls gestartet. Deren Ergebnisse werden für den östlichen Teil des Gebietes wie auch für das Modellprojekt Campus Rütli – CR<sup>2</sup> Bedeutung haben. Form und Verfahren der zukünftigen Einbindung des Gebietes in den Strategieraum Nord-Neukölln ist in den nächsten Monaten zu klären.

Auch in diesem Jahr hat sich die Diskussion um die Aufwertung des Gebietes angesichts des anhaltenden Zuzugs junger Leute und vieler Neuansiedlungen vor allem aus dem Bereich der „creative industries“ fortgesetzt. In der öffentlichen Wahrnehmung hat sich das Gebiet inzwischen vom sozialen Brennpunkt zu „Kreuzkölln“ gewandelt. In Teilen der Bewohnerschaft, den Bewohnerngremien, wie auch bei einzelnen Akteursgruppen wird sporadisch über die Gefahr steigender Mieten und damit der Verdrängung von ärmeren Bewohnern diskutiert. Eine solche Entwicklung kann aktuell zwar nicht nachgewiesen werden, dennoch ist zumindest festzustellen, dass das Gebiet sowohl als Wohn- als auch als Gewerbestandort deutlich mehr nachgefragt wird. Das

QM-Team muss angesichts dieser Situation die weitere Entwicklung aufmerksam beobachten und beim Einsatz der Fördermittel darauf achten, dass keine unerwünschten Verdrängungstendenzen auftreten. Das Projekt zur Aktivierung und Vernetzung von sozial verantwortlichen Eigentümern ist ein Baustein dazu.

Demgegenüber weisen die Ergebnisse der Trendanalyse von Prof. Häußermann und des Monitorings Soziale Stadt 2008 erneut für das Gebiet eine deutlich negative Entwicklung anhand von Statusindikatoren wie z.B. hoher Arbeitslosigkeit hier vor allem der Jugendarbeitslosigkeit, der Arbeitslosigkeit von Migranten oder einem hohen Anteil von Familien mit Transfereinkommen nach. Von den negativen Auswirkungen dieser Entwicklung sind besonders Kinder und Jugendliche betroffen, deren Chancen auf Bildung und Ausbildung und damit auf erfolgreiche Integration in die Gesellschaft deutlich vermindert sind. Das Gebiet Reuterplatz wurde daher erneut als Gebiet starker Intervention (Quartiersmanagement) bestätigt.

Der Arbeitsschwerpunkt des Quartiersmanagements muss programmgemäß auf dem Abbau von Defiziten und Schwächen liegen. Kinder und Jugendliche aus dem Quartier sollen gleiche Chancen haben wie die in anderen Teilen der Stadt. Dies spiegelt sich in der Schwerpunktsetzung auf die Handlungsfelder Bildung und Integration wider. Der Bildungsbereich war in 2009 von einer großen Dynamik gekennzeichnet. Der lokale Bildungsverbund, Campus Rütli - CR<sup>2</sup> und das Vorhaben 1 QKM Bildung konnten gemeinsam und jeder für sich Fortschritte verzeichnen. Auch im Jahr 2009 wurde wieder ein erheblicher Teil des zur Verfügung stehenden Förderkontingents für Projekte an und mit den verschiedenen Bildungseinrichtungen verwendet, was in 2010 fortgesetzt werden soll.

Die für die Berliner Quartiersmanagements einzigartig ausdifferenzierte Beteiligungsstruktur mit dem Quartiersbeirat, seinen thematischen AGs sowie der Geschäftsstelle wurde 2008 evaluiert und die Ergebnisse Anfang des Jahres 2009 präsentiert. Die Studie hat die Stärken und Schwächen der besonderen Organisationsstruktur und Arbeitsweise des Quartiersbeirats Reuterplatz prägnant beschrieben und mit ihren Empfehlungen im Beirat einen Prozess der Veränderung in Gang gesetzt, dessen Ergebnis noch nicht abzusehen ist. Es wurde auch deutlich, dass ein kaum zu überbrückender Zwiespalt besteht, zwischen dem Wunsch nach autonomer Arbeit in den Bewohnergremien einerseits und der Umsetzung des Quartiersverfahrens mit Termin- und Inhaltsvorgaben von außen andererseits. Ein zentrales Ergebnis ist daher die Einschätzung der KHSB, dass das Quartiersverfahren strukturell beteiligungshemmend ist. Es ist abzusehen, dass sich nach Wegfall der bisher aus „Soziale Stadt“ finanzierten Geschäftsstelle die derzeitige Umbruchsituation eher noch verschärfen wird.



## I 2 Bestand / Kurzcharakteristik des Gebiets Reuterplatz

- **Gebietstyp**
  - Gründerzeitliches Altbauquartier in der westlichen Innenstadt Berlins, mit über 500 Grundstücken auf ca. 70 Hektar Fläche
  
- **Stadträumliche Situation / Baustruktur**
  - Hochverdichtetes Gebiet im Norden Neuköllns, geprägt durch Nutzungsmischung von Wohnen und Gewerbe
  - Östlich der Pannierstraße großflächige Infrastrukturstandorte
  - Einzeleigentümerstruktur, mit z. T. sehr eingeschränkten Investitionsmöglichkeiten bez. Gebäude-modernisierung und -instandsetzung
  - Gute Anbindung an das öffentliche Nahverkehrssystem mit zwei U-Bahnlinien und Bussen
  - Potenziale durch die Uferlage und zentrumsnahe Lage in Berlin
  - Unterausstattung mit öffentlichen Grün- und Freiflächen; Aufwertung der öffentlichen Grün- und Freiflächen, Spielplätze und Freiflächen öffentlicher Einrichtungen durch Förderprojekte „Soziale Stadt“ von 2002 bis 2008
  - Aufwertung öffentlicher Raum durch Projekte im Rahmen des Sanierungsgebiets „Kottbusser Damm Ost“ (2008: Nachbarschaftsgarten, Spielplatz Schinkestraße/Maybachufer)
  
- **Bewohnerstruktur**
  - 19.245 Einwohner (31.12.08)
  - 33,8 % der Bewohner sind zwischen 18 und 35 Jahre alt. Diese Altersgruppe ist seit 2004 um 672 Bewohner angewachsen, ein Gesamtzuwachs von 11% (Zuwachs alle Bewohner 3,7%)
  - Der Ausländeranteil ist unverändert deutlich höher als der Neuköllner Durchschnitt (30,5 % gegenüber 22,4%, Stand 30.06.07)
  - Größte Gruppe sind die Bewohner türkischer Herkunft (10,4% der Bevölkerung)
  - Anteil der Bewohner mit Migrationshintergrund ist deutlich höher (neuköllnweit 38,7% aller Bewohner 66,4% der 0 bis 6jährigen, gem. amtlicher Statistik Berlin Brandenburg, Stand 31.12.07)
  - Deutlich unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung der Bevölkerung (zwischen 32,8% und 42,7% in einzelnen Stimmbezirken, Wahlbeteiligung berlinweit 58% Abgeordnetenhauswahl 2006)

- **Soziale Situation**

  - Aussagen zu Sozialdaten liegen ab dem Zeitpunkt 31.12.2004 aufgrund der Hartz IV-Gesetzgebung nicht vor (Anteil der Sozialhilfeempfänger 2004 ca. 15%, Migranten davon überproportional betroffen)
  - Rang 278 von 298 im Berliner Sozialstrukturatlas von 2004

Eine Studie von Prof. Dr. Häußermann vom Juni 2008 für das Bezirksamt Neukölln u. a. zur Verkehrszelle 0751 Reuterplatz (größer als das QM-Gebiet Reuterplatz) kommt zu folgenden Ergebnissen:

  - vergleichsweise hohes Wanderungsvolumen von 37,7% ohne Bewohnerverlust
  - Familien mit Kinder verlassen überdurchschnittlich häufig das Gebiet
  - 65,3% der Kinder unter 15 Jahren leben in Familien mit Bezug von Existenzsicherungsleistungen
  - 23,8% der Bewohner haben im Jahr 2006 –trotz Erwerbsarbeit- Transferleistungen bezogen
  
- **Schule und Bildung**

  - Eine Grundschule, eine Hauptschule und eine Realschule liegen direkt im QM-Gebiet, diese bilden die neue Gemeinschaftsschule
  - Der Einzugsbereich von drei weiteren Grundschulen reicht in das Gebiet hinein
  - Umfassende Vorhaben wie „1km<sup>2</sup> Bildung“, Campus Rütli (CR<sup>2</sup>) und der Aufbau eines lokalen Bildungsverbundes prägen die Bildungslandschaft
  - Der Anteil von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache in den Schulen liegt weiterhin bei über 90%
  - Zahlreiche Bildungsangebote über freie Träger, Vereine, Stiftungen und ehrenamtliches Engagement
  
- **Beschäftigung / Qualifizierung**

  - Von Arbeitslosigkeit betroffen waren über 13 % der Bewohner (VZ-Basis 30.06.2004). Die Arbeitslosenquote wird für das Gebiet nicht erfasst. Nach Schätzungen liegt diese jedoch über 30%.
  - Insgesamt leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit, bei gleichzeitiger Zunahme der Arbeitslosigkeit bei Migranten (Häußermann-Studie 2008)
  - Schaffung von Arbeitsplätzen durch Existenzgründung durch die Aktivitäten des Projekts Zwischennutzungsagentur und flankierende Maßnahmen
  - Der „zweite Arbeitsmarkt“ spielt fast nur noch im Rahmen von kurzfristigen MAE-Maßnahmen eine Rolle

▪ **soziale und kulturelle Infrastruktur**

- Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung „Manege“, Mädchenstadtteilladen ReachINA, Kiosk e.V. am Reuterplatz; Straßensozialarbeit Gangway e.V.
- Nachbarschaftszentrum elele
- Zahlreiche Eltern-Initiativ-Kitas (EiKitas) mit vielfältigem Profil und Angebot
- 4 Kindertagesstätten in freier und kirchlicher Trägerschaft, 2 Kindertagesstätten in Trägerschaft des Eigenbetriebs Südost
- Eine Vielzahl freier Träger mit Beratungs- und Freizeitangeboten im Quartier, z.B. Jugendwohnen im Kiez, ajb, Lebenswelt, mitHilfe, Vielfalt, Familienhaus Nordneukölln (FaNN)
- Migrantenvereine mit Bildungs- und Kulturangeboten, z.B. afghanischer Kulturverein, irakischer Kulturverein, Türkischer Bildungsverein, TÜDESB e.V., Arabisches Kulturinstitut e.V., Verein iranische Flüchtlinge
- Christliche Kirchen und kirchliche Einrichtungen mit umfangreichem Angebot im sozialen wie auch im kulturellen Bereich
- Vielfältige, lebendige und sich ausweitende Kunst- und Kulturangebote (Theater, Galerien, Vereine, Initiativen, Projekte, Ateliers sowie Mischformen zwischen Kunst, Kunsthandwerk und Kommerz)

▪ **Wohnungsmarkt**

- Einfache Wohnlage gem. Berliner Mietspiegel 2007 mit ortsüblichen Vergleichsmieten für Altbauwohnungen zwischen 2,71 € und 5,63 € (nettokat in Abhängigkeit von Größe, Ausstattung und Baualter der Wohnungen)
- Attraktiver Wohnstandort für junge Menschen und Studenten (transitorische Bevölkerungsgruppe – hohe Fluktuation – Möglichkeit zur Mieterhöhung bei Mieterwechsel)
- Kein größerer zusammenhängender Bestand an „sozialem Wohnungsbau“
- Wohngebäude zurzeit überwiegend im gestreuten Privatbesitz, beim Generationenwechsel wird der Verkauf an die Immobilienwirtschaft zunehmend eine Option
- Anzeichen einer Aufwertung ist in Teilbereichen zu beobachten („Gentrifizierung in Wartestellung“)

- **Versorgung**
  - Im Gebiet existieren Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen sowie überregionale Filialisten mit meist einfachen Angeboten des täglichen Bedarfs
  - Regelmäßige Wochenmärkte mit z. T. überregionaler Bedeutung am Maybachufer und am Hermannplatz
  - Weiterreichende Angebote und Facheinzelhandel gibt es in den Zentren Hermannplatz und entlang des Kottbusser Damms
  - Zunahme gastronomische Angebote am Kottbusser Damm bei Rückgang von Facheinzelhandel (z.B. Blumenladen, Feinkost, Buchhandel)
  - Entwicklung der Sonnenallee zu einem Einzelhandelstandort mit Schwerpunkt arabischer Einzelhandel und Dienstleistung
  
- **Gewerbe**
  - Über 350 Gewerbebetriebe (produzierendes Gewerbe, Handwerksbetriebe, Dienstleister, Einzel- und Großhandel), etwa die Hälfte der Betriebsinhaber mit migrantischem Hintergrund
  - Rückläufiger Leerstand bzw. Abnahme der inadäquaten Nutzung der Erdgeschoßflächen und Gewerbehöfe
  - Zuzug von Gewerbenutzungen im Bereich „Creative Industries“ und Existenzgründungen im gastronomischen und kulturellen Bereich seit 2005

## I 3 Stärken und Schwächen des Quartiers

### I 3.1 Bestehende Stärken und Potenziale

#### Lage

- Citynähe / zentrale Lage in der Stadt
- Gute ÖPNV-Anbindung
- Lage am Landwehrkanal

#### Gebäudesubstanz / Städtebau

- Geschlossenes urbanes Stadtbild
- Überwiegend guter Erhaltungszustand der Gebäude
- Vielfalt an Gebäude- und Wohnraumtypen für unterschiedlichste Ansprüche

#### Bildungsbereich

- Lokaler Bildungsverbund Reuterquartier seit 2007 mit Koordinierungsstelle
- Modellprojekte „Campus Rütli – CR<sup>2</sup>“ und „1 QKM Bildung“
- Teilnahme am Pilotverfahren zur Gemeinschaftsschule von SenBWF (Berlin weit einzige mit Grund- und Oberschulen)
- Starke Vernetzung der Akteure untereinander
- Engagement unterschiedlichster Stiftungen und Sponsoren
- Großes öffentliches Interesse und Aufmerksamkeit für Entwicklung im Bildungsbereich

#### Wohnumfeld

- Zahlreiche Spielplätze und Freiflächen wurden in den vergangenen Jahren aufgewertet
- Behinderten- und fußfängergerechter Umbau von Kreuzungen
- Straßen überwiegend mit Baumbestand
- Zahlreiche Einzelinitiativen zur Begrünung und Pflege von „Baumscheiben“
- Erste Ansätze sind erkennbar, dass Hundebesitzer Verantwortung für die Hundekot-Entsorgung übernehmen

### Kultur

- Bestehendes und wachsendes Angebot an Kultureinrichtungen und Galerien
- wachsendes kreatives Potenzial durch Zuzug junger kreativer Bewohner
- zunehmendes Angebot an öffentlichen Veranstaltungen für verschiedene Bevölkerungsgruppen

### Lokale Ökonomie

- Standort für Existenzgründungen im Bereich „Creative Industries“
- Ansätze zur Entwicklung eines Branchenschwerpunkts „Mode und Design“
- Relativ gut funktionierender Einzelhandelsstandort Kottbusser Damm
- Überregional bekannter Wochenmarkt am Maybachufer
- Vielfalt von kleinen und mittleren Betrieben

### Sozialstruktur

- Bevölkerungszuwachs von über 4 % seit 2004
- Zuzug vor allem junger Bewohner im Alter von 18 bis 35 Jahren (16% in 4 Jahren)
- Überdurchschnittlicher Anteil junger bildungs- und kulturinteressierter Bewohner

### Bewohnerbeteiligung

- Aktive Bewohner- und Interessengruppen
- Hoher Grad der Vernetzung und Kooperation von Akteuren
- Aktiver Quartiersbeirat
- Kontinuierliche Arbeit der thematischen AGs (Wohnumfeld, Kultur, Bildung)
- Verantwortungsvoll arbeitender Vergabebeirat für den Quartiersfonds 1

### Image

- Positiv veränderte Wahrnehmung des Quartiers durch die Presse („Kreuzkölln“, „Neukölln rockt“, „Berlin-Neukölln im Wandel“, neuestes Wortspiel: „NOHO“ – Nordneukölln-Soho)
- Tendenz zur positiven Identifikation mit dem Quartier insbesondere durch die aktiven Bewohner

## I 3.2 Vorhandene Schwächen und Defizite

### Image

- Nord-Neukölln erscheint nach wie vor mit negativen Schlagzeilen in der Presse
- Klischees vom „Neukölln-Ghetto“ werden stadtweit, als auch überregional immer wieder in Printmedien aber auch in Film und Fernsehen reproduziert
- Als Ergebnis der neueren Entwicklung befürchten dagegen bereits Teile der Bewohnerschaft des Reuterquartiers die Gentrifizierung des Gebietes und damit die Verdrängung der Ärmere

### Sozialstruktur

- Häußermann-Studie von 2008 bestätigt das Gebiet als ein Gebiet mit „sehr niedrigem sozialen Status“ und „Gebiet mit Ausgrenzungstendenz“
- Hohe Arbeitslosigkeit in Verbindung mit vielen einkommensschwachen Haushalten; überdurchschnittlich sind Familien mit Kindern betroffen
- Zunahme Arbeitslosenquote bei Migranten bei leichtem Rückgang der Arbeitslosigkeit insgesamt
- Hoher Anteil gering qualifizierter Erwerbspersonen
- Entwicklungsrückstände bei Kindern
- Wegzug von Familien mit Kindern insbesondere am Übergang zur Schule
- Überdurchschnittlicher Anteil Kinder mit migrantischem Hintergrund in den Schulen (über 90%)
- Hoher Anteil Schülerinnen und Schüler die von Lernmittelzuzahlung befreit sind
- Niedrige Schulabschlüsse, fehlende Ausbildungen, hohe Jugendarbeitslosigkeit
- Gefahr der Herausbildung einer überwiegend „transitorischen“ Bewohnerschaft

### Teilhabe Bewohner und Akteure

- Integrationsprobleme der migrantischen Bewohner durch Armut, Bildungs- und Sprachprobleme und Aufenthaltsstatus
- Stark unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung der Wahlberechtigten; hoher Anteil nicht wahlberechtigter Bewohner
- Geringe Wahrnehmung von Beteiligungsmöglichkeiten am öffentlichen Leben durch Bewohner die in prekären Verhältnissen (Aufenthaltsstatus, finanzielle Lage) leben
- Akteursgruppen der Jugendlichen, Migranten und Migrantinnen, Eigentümer und Gewerbetreibenden partizipieren noch zu wenig aktiv an der Gebietsentwicklung

### Infrastruktur

- Unzureichende Ausstattung mit wohnungsnahen Infrastruktureinrichtungen insbesondere in der westlichen Hälfte des Quartiers (Sportflächen, Kindertagesstätten, Spielplätze, Angebote für Senioren)
- Gestaltungs- und Ausstattungsmängel der Infrastruktureinrichtungen
- Kein Zutrauen der bildungsorientierten Eltern in die lokalen Schulen
- Unzureichendes Angebot an Sport- und Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche

### Lokale Ökonomie

- Überwiegend Klein und Kleinstbetriebe mit nur sehr geringer Kapitaldecke
- Fehlendes Standortprofil
- Geringe Kaufkraft
- Starke Ausrichtung auf das Niedrigpreissegment

### Wohnumfeld / Öffentlicher Raum:

- Sehr geringes Angebot wohnungsnaher öffentlich nutzbarer Freiflächen
- Verwahrlosungstendenzen öffentlicher Flächen
- Verkehrsbelastung durch den motorisierten Individualverkehr im gesamten Quartier
- Zunehmende Konflikte auf Gehwegen zwischen Fahrradfahrern und Fußgängern
- Nutzungskonflikte Wohnen/Gewerbe durch Nutzungsmischung
- Sicherheitsprobleme im Zusammenhang mit Jugendkriminalität

„Integration durch Bildung“ war auch für 2009 das zentrale Thema. Damit erhielten die folgenden auch vertraglich festgesetzten Handlungsfelder höchste Priorität:

- „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“
- „Mehr soziale und interkulturelle Integration“
- „Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure“

Der konzentrierte Einsatz der Fördermittel in das Handlungsfeld „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“ wurde deshalb auch in 2009 fortgesetzt. Maßnahmen an Schulen und Kitas umfassten in diesem Jahr knapp 52 % des zur Verfügung stehenden Förderkontingents. An dieser Schwerpunktsetzung wird sich auch in absehbarer Zeit nichts ändern, da die Defizite in diesem Bereich anhaltend gravierend sind.

Neben der finanziellen Schwerpunktsetzung in diesem Bereich sollte vor allem der Ausbau der strukturellen Voraussetzungen vorangetrieben werden. Der weitere Ausbau des Lokalen Bildungsverbands (LBV) als wesentliches Instrument zur Verbesserung der Bildungssituation konnte erfolgreich fortgesetzt werden. Die bereits im Vorjahr vorbereitete Kooperationsvereinbarung, die dem Verbund eine verfasste Struktur gibt, konnte abgestimmt und im Rahmen der Präsentation eines kunstpädagogischen Verbundprojektes („Roter Faden“) von Vertretern aller wesentlichen Akteursgruppen feierlich unterzeichnet werden. Die Vernetzung der Bildungsprojekte Campus Rütli, 1 QKM Bildung und LBV wurde ausgebaut und vertieft. Zur Wahrung einer gleichwertigen Entwicklung in allen Teilen des Gebietes konnten Unterstützungs- und Kooperationsangebote externer Partner auch auf Bildungseinrichtungen außerhalb der jeweiligen Projektebenen transferiert werden. Das Interesse externer Unterstützer und Sponsoren an einem Engagement im Reuterquartier ist wegen des erfolgreichen Aufbaus tragender Strukturen anhaltend hoch. Nach wie vor stellt jedoch der hohe Grad der Vernetzung der Akteure im Bildungsbereich durch die Vielzahl der Abstimmungsrunden und Veranstaltungen für alle eine starke Herausforderung dar. Hier ist es nur ansatzweise gelungen, Kräfte durch z. B. die Zusammenlegung von Veranstaltungen zu bündeln.

Die soziale und kulturelle Integration hat in einem Quartier wie dem Reuterplatz mit über 30% ausländischer Bevölkerung und einem weit höheren Anteil von Migrant\*innen eine sehr hohe Priorität. Die Umsetzung dieses Ziels in den drei Bereichen „Bildung“, „Ethische Ökonomie“ und „Unterstützung der Selbstorganisation der Migrant\*innenvereine“ wurde im Laufe des Jahres intensiv weiterverfolgt. In diesem Handlungsfeld zeichnete sich im Laufe des Jahres die Notwendigkeit einer Neuausrichtung ab, die im Folgejahr umgesetzt werden soll (siehe Z 6 und Z 8). Der Schwerpunkt wird dann im Sinne der Frühprävention im Gesundheitsbereich gelegt mit der Zielgruppe der Eltern.

Im Handlungsfeld „Mehr Partizipation der Bewohner“ waren für 2009 drei Schwerpunkte vorgesehen. Die Zielgruppen der Eltern und der Hauseigentümer sollten speziell stärker aktiviert werden, damit sie sich entsprechend ihrer Bedeutung bei der weiteren Gebietsentwicklung in ihren jeweiligen Bereichen angemessen beteiligen können. Die beiden dafür konzipierten Fördermaßnahmen wurden auf den Weg gebracht und konnten jeweils gute Ergebnisse erbringen. Für die Bewohnergremien war für 2009 die Umsetzung der Ergebnisse der Studie der KHSB sowie die Klärung einer nachhaltigen Sicherung vorgesehen. Die Umsetzung der Studienergebnisse ist in Ansätzen festzustellen. Für die nachhaltige Sicherung sind weitere Anstrengungen notwendig. Daneben ist die Einbindung weiterer interessierter Bewohner und Bewohnergruppen in bestehende Vernetzungsstrukturen je nach Interessenlage gewährleistet worden.

Die Prioritätensetzung der übrigen Handlungsfelder für das Bilanzjahr 2009:

**„Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“**

**„Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“**

**„Bewohneradäquate Stadtteilkultur“**

**„Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des Sicherheitsempfindens“**

**„Besseres Gesundheitsniveau“**

Aufgrund der engen inhaltlichen und thematischen Verzahnung der beiden strategischen Ziele Z1 „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ und Z2 „Mehr Fort- und Weiterbildung“ und der jeweiligen operationalen Ziele werden diese beiden Kapitel im folgenden Textteil zusammengefasst dargestellt.

Die Attraktivität des Gebietes für Zuzügler vorwiegend aus dem Bereich der „creative industries“ und hier speziell aus den Branchen Mode und Design hat sich in 2009 fortgesetzt. Hier sind zahlreiche Arbeitsplätze –überwiegend als Existenzgründungen- entstanden. Das Quartiersmanagement fungiert hier als Anlaufstelle im Quartier, informiert über den Standort, lokale Ressourcen, Zuständigkeiten und Beratungsangebote. Die lokale Ökonomie ist auf Grund der vielen Neuansiedlungen stark im Umbruch begriffen. Vernetzungen sind noch im Aufbau und auf die unterschiedlichen Branchen ausgerichtet. Mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung ist der Bereich Mode und Design (Fashionnetzwerk Neukölln) bereits vergleichsweise gut vernetzt und organisiert gemeinsame Präsentationen („sideseeing“) im Gebiet und darüber hinaus. Die aktive Einbindung der Wirtschaftsförderung ist ein Schritt in Richtung einer nachhaltigen Sicherung der entstandenen Vernetzungsstrukturen. Der große Erfolg und die erhebliche Resonanz in den Medien machen deutlich, dass sich diese Branche zunehmend als ein Standortmerkmal mit sehr positivem Effekt für das Image des Gebiets entwickelt.

Ein umfassendes Standortmarketing zur Verbesserung der „weichen“ Standortfaktoren wird in 2010 wie auch im vergangenen Jahr bewusst nicht gefördert, um die bereits sehr dynamische Entwicklung und das Medieninteresse für „Kreuzkölln“ nicht noch zusätzlich anzuheizen und Mitnahmeeffekte sowie Verdrängung zu vermeiden. Davon abzugrenzen sind die Aktivitäten der lokalen Kunst- und Kulturszene, die nun nach einigen Jahren der Förderung von Marketingmaßnahmen zum Aufbau der Marke „kunstreuter“ ihre Geschicke in die eigene Hand nehmen will und muss. Im kommenden Jahr soll letztmalig eine Maßnahme zur Unterstützung der Organisationsfindung und –gründung über „Soziale Stadt“ finanziert werden. Im Zentrum dieses Projekts steht weniger die Kreativwirtschaft als die lokal ansässigen Künstler. Diese stehen auch im Fokus des Projekts „Wert der Kunst“, von dem aktuell die Ergebnisse noch nicht vorliegen. Dieses über „Soziale Stadt“ geförderte Projekt soll bis Jahresende 2009 konkrete Handlungsempfehlungen an Politik und Verwaltung auf der Basis einer lokalen Studie vorlegen. Hier könnten ggf. auch neue Aufgaben für die Arbeit des Quartiersmanagements im kommenden Jahr formuliert werden, die zu berücksichtigen sein werden.

Seit 2004 wurde das ethnische Gewerbe im Rahmen einer aufsuchenden Beratung durch die TDU unterstützt. Diese Maßnahme ist abgeschlossen bzw. es sind gute Kontakte der Betriebe zur TDU oder zu anderen Unterstützern entstanden, die bei Bedarf genutzt werden können. Angesichts der Dynamik der „creative industries“ muss im kommenden Jahr geprüft werden, welche Auswirkungen diese Entwicklung auf die ethnische Ökonomie hat und ob stabilisierende Maßnahmen für diese Bestandsbetriebe erforderlich sind.

In Zukunft soll das Augenmerk darauf gerichtet werden, in wie weit die Neuansiedler der „creative industries“ auch als Praktikums- und Arbeitsplatzpotenzial für Jugendliche aktiviert werden können. Denn die Arbeitslosigkeit und hier insbesondere die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen und Bewohnern mit Migrationshintergrund nimmt –völlig unabhängig von dieser Entwicklung- weiter zu. Hier besteht immer noch großer Handlungsbedarf für das Quartiersmanagement. Es ist auch festzustellen, dass in der Folge der HartzIV-Gesetzgebung eine erhöhte Nachfrage nach unabhängigen und kostenlosen Beratungsangeboten zu verzeichnen ist.

Seit Juli 2009 hat der Träger Schildkröte mit der Erarbeitung des „Gebietskonzepts Berufsorientierung“ begonnen. Im Rahmen dieser Maßnahme sollen in den Jahren 2009, 2010 und 2011 neben konkreten berufsorientierenden Angeboten vor Ort in der Gemeinschaftsschule an der Rütlistraße eine gründliche Erfassung und Bewertung des Bestands erfolgen. Ziel ist es, den Übergang von der Schule in den Beruf unter Einbeziehung der lokalen Akteure so zu gestalten, dass die Jugendlichen der Gemeinschaftsschule eine realistische Chance haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt einen Arbeitsplatz zu finden, bzw. weiterführende Qualifikations- und Bildungsangebote in Anspruch nehmen können. Dabei sind die bestehenden Kooperationen mit Wirtschaftsbetrieben auszubauen und entsprechend dem von den Beteiligten definierten Bedarf weitere Betriebe für eine Kooperation zu akquirieren. Das bereits existierende Partnerschaftsprogramm der IHK mit der Firma Geyer sind dabei ebenfalls zu integrieren.

Erkenntnisse aus bestehenden Angeboten, wie die MSA-Kurse, die über das Vorhaben „1km<sup>2</sup> Bildung“ gefördert werden und messbare Erfolge nachweisen können, müssen in das Gesamtkonzept Berufsorientierung eingehen und Vorschläge zur Etablierung im Rahmen des Schulalltags gemacht werden. Ähnlich muss mit dem Projekt der Volkshochschule (vhs) verfahren werden, die Türkisch- und Arabischkurse anbietet, die mit einer Prüfung B1 des europäischen Referenzrahmens abgeschlossen werden können.

Vor dem Hintergrund der komplexen Infrastruktur der Fort- und Weiterbildungsangebote im Quartier bzw. in Nordneukölln hat das Quartiersbüro auch weiterhin die Funktion einer Informations- und Scoutstelle für nachfragende Bewohner. Angebote der Volkshochschule, der unterschiedlichen Ausbildungs- sowie Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger werden für die unterschiedlichen Zielgruppen aufbereitet und verteilt. Dabei werden systematisch die Vernetzungsstrukturen genutzt, die in den letzten Jahren im Quartier entstanden sind. Die ständig fortgeschriebene Homepage des Reuterquartiers unter dem Punkt „Rund um Arbeit“ wird für die Verteilung dieser Angebote ausführlich genutzt.

Eine große Zahl von Qualifizierungsangeboten sowie von Fort- und Weiterbildungsangeboten wurde bislang über die Förderprogramme „Stärken vor Ort“ und LSK abgewickelt. Nach der Einstellung des Programms LOS mit der Förderphase 2007/2008 bewarb sich das Bezirksamt Neukölln mit Erfolg um das Folgeprogramm „Stärken vor Ort“. Hier gab es –trotz der sehr kurzfristigen Bewerbungsfristen nach Neustart im Frühjahr 2009- zahlreiche Bewerbungen aus allen Quartieren. Im QM-Gebiet Reuterplatz konnten drei Projekte gefördert werden, die bis Jahresende abgeschlossen sein müssen. Aufgrund der kurzen Laufzeit kann noch keine Einschätzung zur Wirkung der Projekte gegeben werden. Grundsätzlich zu begrüßen ist jedoch, dass sich die Projekte nun auf die Zielgruppe der jungen Menschen und Frauen konzentrieren sollen. Im Programm LSK ist das Quartiersmanagement bisher nur am Rande eingebunden gewesen. Eine grundsätzliche Klärung über die Zuständigkeit und Aufgaben des Quartiersmanagements ist in diesem Programmbereich erforderlich.

Nach wie vor gibt es einen großen Bedarf an Sprach- und Förderangeboten für Bewohner migrantischer Herkunft. Das umfassendste Angebot bietet hier die Volkshochschule über Integrationskurse, Schreib- und Kommunikationstrainings und Kursen, in denen auch Zertifikate erworben werden können. Des weiteren werden über die Volkshochschule auch Sprachkurse für spezifische Zielgruppen und Bedarfe angeboten: Deutsch als Zweitsprache für Mütter (zum Teil mit Kinderbetreuung), Kurse mit berufsqualifizierendem Inhalt und ähnliches. Einige der Kurse finden auch im Reuterquartier z.B. im Nachbarschaftszentrum oder bei Migrantenvereinen statt. Bisher hat jedoch nur das Türkisch-Deutsche-Zentrum (TDZ) die Zulassung als Träger von Integrationskursen erhalten. In diesem Bereich wird von den lokalen Migrantenvereinen ob als Träger oder als Gastgeber oft sehr viel ehrenamtliches Engagement eingebracht, um möglichst viele Menschen an die vorhandenen Angebote heranzuführen. Auch freie Träger der Jugendhilfe bieten in diesem Bereich Kurse in ihren Räumen an.

Die Einflussmöglichkeiten des QM-Teams sind im Bereich der beschäftigungsfördernden Maßnahmen, die durch das Jobcenter finanziert werden, nach wie vor nicht eindeutig und erscheinen begrenzt. Auch in diesem Jahr wurde das Verfahren vom Bezirksamt gesteuert und die Träger aufgefordert, sich mit den QM-Teams über die Inhalte abzustimmen. Nach einer Priorisierung der eingereichten Projektvorschläge durch das QM-Team wurden die vorgeschlagenen Maßnahmen an das Bezirksamt zur weiteren Abstimmung weitergeleitet. Dass das Jobcenter den Vorschlägen folgt, war in der Vergangenheit jedoch nicht immer gewährleistet. So wurden priorisierte Projekte nicht finanziert und nicht-priorisierte Projekte gefördert.

In 2010 soll die bewährte Zusammenarbeit mit den im Quartier aktiven Beschäftigungsträgern fortgesetzt werden. Besondere Aufmerksamkeit genießen dabei zwei für das Gebiet besonders wichtigen Maßnahmen: erstens, die Maßnahme „L(i)ebenswerter Reuterkiez“, deren Teilnehmer mit ihrer Arbeit (u. a. Müllbeseitigung) dazu beitragen, dass öffentliche Freiflächen und Spielplätze im Quartier trotz der wegen der Haushaltslage des Bezirks stark reduzierten Pflege durch das NGA in einem erträglichen Zustand erhalten bleiben. Zweitens, die langjährig ansässige Anlauf- und Beratungsstelle TUBA, die nach



Auslaufen der ABM nicht nahtlos in eine Anschlussförderung gelangt ist. Es ist sehr bedauerlich, dass dieses für Arbeitslose / Hartz IV-Empfänger zentrale wichtige und gut angenommene Angebot erst einmal nicht mehr zur Verfügung steht. Für das kommende Jahr soll versucht werden, für beide Maßnahmen eine Fortsetzung gegenüber dem Jobcenter zu erreichen.

Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche die über das Jobcenter gefördert werden, müssen dagegen sehr kritisch betrachtet werden. Mangelnde Qualifikationen der Mitarbeiter und für die Arbeit mit Kindern die zentrale wichtige personelle Kontinuität werden u. a. durch die Kiez-AG kritisiert. Hier muss eine Diskussion mit Mitarbeitern der Einrichtungen, den Beschäftigungsträgern und auch dem Jugendamt erfolgen.



Aufgrund der engen inhaltlichen und thematischen Verzahnung der beiden strategischen Ziele Z1 „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ und Z2 „Mehr Fort- und Weiterbildung“ und der jeweiligen operationalen Ziele werden diese beiden Kapitel im folgenden Textteil zusammengefasst dargestellt (siehe dort).

Defizite im öffentlichen Raum bestehen im Quartiersmanagementgebiet Reuterplatz sowohl was den Ausstattungsgrad als auch den Zustand des Wohn- und Lebensraums betrifft. Eine wesentliche Forderung der Bewohner und der konstituierten Bewohnervertretung, der AG Wohnumfeld des Quartiersbeirats, ist vor diesem Hintergrund die sichtbare Verbesserung des öffentlichen Raumes und dessen Aufenthaltsqualität. Dem wurde in den vergangenen Jahren durch zahlreiche Aufwertungsmaßnahmen im öffentlichen und halböffentlichen Raum Rechnung getragen. Insgesamt wurden für Baumaßnahmen im Gebiet Reuterplatz in den Jahren 2003 bis 2009 ca. 2,8 Millionen Euro aus Soziale Stadt investiert. Dazu kommen Leistungen des Bezirksamts Neukölln als Eigenanteil der jeweiligen Maßnahmen sowie Sanierungsmittel des Sanierungsgebiets „Kottbusser Damm Ost“ (1,3 Mio€) und zusätzliche Fördermöglichkeiten für zwei Schulhofaufwertungen (400.000€) im QM-Gebiet.

Der Umfang und die Qualität der bereits in den vergangenen Jahren durchgeführten Baumaßnahmen an öffentlichen Grünflächen und auf Spielplätzen haben bei den Bewohnern den Eindruck einer deutlichen Verbesserung ihres Wohnumfeldes hinterlassen. Dies wird in positiven Rückmeldungen deutlich, die teilweise persönlich im Quartiersbüro erfolgen. Hier werden der Skaterplatz, der Spielplatz Weichselplatz, das Maybachufer mit den Terrassen aber auch die Freiflächen der Kitas genannt. Insbesondere der Doppelstandort Skaterplatz/Spielplatz Weichselplatz wird von Seiten der Bewohner aber auch von Eltern und Erziehern als besonders gelungen betrachtet, was durch die hohe Nutzerfrequenz (Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern) bestätigt wird. Als positiver Effekt der gelungenen Baumaßnahme sowie der anschließend durchgeführten Platzbespielung durch das Landesjugendwerk der AWO ist die stärkere Übernahme von Verantwortung der Eltern für den Standort zu verzeichnen.

Projekte, die die späteren Nutzer in die Planung und den Bau einbeziehen, werden nach Fertigstellung in der Regel besonders akzeptiert und leiden weniger unter Vandalismus. Diese aktive Einbeziehung wurde, soweit es möglich war, bei den Baumaßnahmen umgesetzt; so z.B. am Weichselplatz durch die Gestaltung von Figuren und einzelnen Spielgeräten durch Kinder aus angrenzenden Kitas und Schulen sowie beim Spielplatz Rütlistraße 5, bei dem die beteiligten Jugendlichen im Rahmen eines Bauworkshops selbst Spielplatzelemente gebaut haben.

Mit dem Träger „Zwischennutzungsagentur“ und seinem Projekt „Lokales Kooperationsnetz der Hauseigentümer“ wurde in 2009 eine Akteursgruppe für das Quartier erstmalig gezielt angesprochen und aktiviert, die von großer Bedeutung für das Ziel der Verbesserung der Qualität des Wohn- und Lebensraums ist. Die Eigentümer stellen eine der zentralen Akteursgruppen dar, die weder in den Bewohnergremien noch in den anderen Vernetzungsstrukturen bisher ausreichend repräsentiert waren. Die Erfolge der letzten eineinhalb Jahre zeigen, dass die Eigentümer für eine sozial verträgliche Gebietsentwicklung durchaus zu gewinnen sind. Gerade angesichts des zunehmenden Interesses von Immobilienfirmen am Kauf von Gebäuden, aber auch der zunehmenden Nachfrage von solventen Mietern nach Wohnungen und den befürchteten Verdrängungseffekten soll das Projekt

„Kooperationsnetze für Eigentümer“ im kommenden Jahr fortgesetzt und ausgebaut werden. Der Aufbau nachhaltiger selbsttragender Strukturen in Kooperation mit „Haus und Grund“ ist erklärtes Ziel des Projekts.

Die Aktivierung von Hundehaltern und interessierten Anwohnern durch Übernahme von Patenschaften für Hundekotbeutelspender ist das Ziel des Projekts „Hundeprojekt im Reuterquartier“. Mit phantasievollen kleinteiligen Maßnahmen sollen positive Beispiele und Vorbilder im Vordergrund stehen. Ziel ist es, dass Hundehalter mehr Verantwortung für das Verhalten ihrer Hunde übernehmen sollen. Diese kleinteiligen Maßnahmen zeigen erste Erfolge im Quartier, so trifft sich das „Reuterrudel“ inzwischen regelmäßig, die Patenschaften für die Beutelspender funktionieren zuverlässig und nach Aussage des Projektverantwortlichen hat sich in einigen Straßen die Belastung durch Hundekot reduziert. Das Projekt wird in 2009 letztmalig gefördert, weshalb die Recherche von Sponsoringmöglichkeiten für die Hundekotbeutel eine Auflage der Förderung ist. Hier zeichnet sich aktuell zumindest die Möglichkeit zu einer Teilfinanzierung ab.

Ein Punkt an dem viele Bewohnern nach wie vor Handlungsbedarf sehen, ist die Verkehrssituation. Thematisiert werden insbesondere die Belästigungen und Belastungen durch den motorisierten Individualverkehr. Durch die starke Mischung des Gebiets aus Wohnen und Gewerbe entsteht auch umfangreicher Lieferverkehr in allen Straßen des Gebiets. Besonders von den Emissionen betroffen sind die überörtlichen Verbindungsstraßen Kottbusser Damm und Sonnenallee im Randbereich des Gebiets wie auch die mitten durch das Quartier führende Pannierstraße und Reuterstraße, die über Brücken die Verbindung in den Nachbarbezirk Kreuzberg übernehmen. Fast alle Wohnstraßen weisen schadhaftes Großsteinpflaster auf, das besonders nachts zu störendem Lärm führt. Die in fast allen Straßen geltende Geschwindigkeitsbeschränkung auf „Tempo 30“ und in Teilbereichen auf „Tempo 10“ und „Schrittgeschwindigkeit“ wird häufig nicht beachtet. Verstärkt gehen beim QM-Team Beschwerden über rücksichtsloses Verhalten von Radfahrern ein.

Aufgrund dieser Situation wurden im Gebiet bereits eine Reihe von Maßnahmen im öffentlichen Straßenland durchgeführt, die den öffentlichen Raum attraktiver und sicherer gemacht haben und zur Verbesserung der Verkehrssituation beitragen. Die AG WUM des Quartiersbeirats wünscht weitere Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und zur Förderung des Fuß- und Radverkehrs umzusetzen und möchte dazu eine Verkehrsvorstudie auf der Basis einer umfassenden Bewohnerbeteiligung initiieren. Hier musste in enger Abstimmung mit dem Bezirksamt Neukölln, Stadtplanung, und der Steuerungsrunde geklärt werden, welchen Umfang eine solches Projekt haben kann. Dies vor dem Hintergrund, dass direkt angrenzend an das QM-Gebiet Reuterplatz umfangreiche Umplanungen im öffentlichen Straßenraum vorgesehen sind, die noch nicht endgültig abgestimmt sind und deren Auswirkungen auf das Quartier noch nicht absehbar sind (Umbau Hermannplatz, Verkehrsberuhigung Karl-Marx-Straße mit Umleitung auf die Sonnenallee, Autobahnverlängerung A100). Für das kommende Jahr ist deshalb eine reduzierte Variante der Verkehrsstudie geplant, die sich stark auf den Innenraum des Quartiers beschränken soll.

Mit Senatsbeschluss Nr. S-1914/2009 vom 03.03.09 wurde ein Teilgebiet des Quartiersmanagementgebiets Reuterplatz als potenzielles Gebiet der Stadterneuerung (neues Sanierungsgebiet) festgelegt. Die vorbereitenden Untersuchungen gem. BauGB §141 für das Gebiet „Maybachufer / Elbestraße“ führt das Büro PFE im Auftrag des Senats durch. Erste Ergebnisse wurden im Rahmen einer Steuerungsrunde im Bezirksamt Neukölln und in der AG Wohnumfeld vorgestellt. Im November wird voraussichtlich eine öffentliche Erörterungsveranstaltung stattfinden, bei der die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. In 2010 wird die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung entscheiden, ob und in welchem Umfang ein Sanierungsgebiet – oder eine andere Gebietskategorie festgesetzt wird. Die Ergebnisse dieser Entscheidung müssen in der Arbeit des Quartiersmanagements und bei der Konzipierung und Umsetzung von Projekten im Handlungsfeld Wohnumfeld berücksichtigt werden.

Das konkurrierende Verfahren zur Umsetzung modellhafter investiver Maßnahmen ab 50.000€, der „Quartiersfonds 4“ wurde in 2009 nicht umgesetzt. Nach einer Reorganisation des Verfahrens soll dieser Fonds im kommenden Jahr erneut aufgelegt werden.

Im Bereich Wohnumfeld werden Bewohner an vielen Stellen selbst aktiv und verbessern damit selbsttätig ihren Wohn- und Lebensraum. Häufig handelt es sich hier um kleinteilige Maßnahmen, die jedoch erhebliche positive Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem konkreten Umfeld zeigen. Beispielhaft ist dabei die Gestaltung und Pflege von Baumscheiben durch Bewohner vor der eigenen Haustür. Dieses bürgerschaftliche Engagement wird durch den Vergabebeirat des Quartiersfonds 1 laufend mit Zuschüssen unterstützt und wird durch Bewohner sehr gerne angenommen. Diese Kleinprojekte haben eine nicht unerhebliche positive Wirkung auf die jeweilige Hausgemeinschaft und die unmittelbare Nachbarschaft, nicht nur durch das fertig gestellte Beet, sondern vielfach auch durch die gemeinsame Planung, Umsetzung und Finanzierung. Die Diskussion mit Passanten und Nachbarn im Zuge der Erstellung, bzw. bei sporadischen Kontakten bei der Pflege des Beetes ist ein sehr niedrigschwelliger Beitrag zur Stärkung nachbarschaftlicher Kontakte und mindert Anonymität. Die AG WUM unterstützt aktuell die Durchführung eines Wettbewerbs zur Baumscheibenbegrünung in 2010. Die Maßnahme soll der Ermutigung zum Neuanlegen von Baumscheiben, aber auch der Motivation zur laufenden Neugestaltung und Pflege dienen. Geplant und bereits mit dem NGA abgestimmt ist auch die Pflanzung weiterer Straßenbäume im Quartier.

Das Jahr 2009 war durch die weiterhin anhaltende Dynamik im Bildungsbereich aber auch durch eine Konsolidierung in den initiierten Strukturen und Projekten gekennzeichnet. So ist das Reuterquartier in der öffentlichen Wahrnehmung inzwischen als „best practise“-Beispiel für eine strukturelle Verbesserung des Bildungsbereichs in einem sozialen Brennpunkt anerkannt. Das führte dazu, dass sich das Reuterquartier mit seinem Lokalen Bildungsverbund neben vielen anderen Gelegenheiten u. a. auf dem Kongress „10 Jahre Soziale Stadt Berlin“ im Juli und dem Bundeskongress „10 Jahre Soziale Stadt“ im Mai präsentieren durfte. Die Bereitschaft von Unterstützern und Sponsoren, finanzielle und/oder organisatorische Angebote für lokale Bildungseinrichtungen zu machen, hält ebenfalls an. Andererseits stellt diese Dynamik auch weiterhin hohe Anforderungen an die Beteiligten, die teilweise auch als große Belastung empfunden wird. In der Leitungsebene der Schulen hat es daher erneut u. a. auch deshalb personelle Veränderungen und Umstrukturierungen gegeben.

#### *Campus Rütli – CR<sup>2</sup>*

Wenn man bedenkt, dass die Konzeption für das Projekt erst im September 2007 von der großen Steuerungsrunde verabschiedet wurde, ist der Stand der Realisierung beachtlich: Der B-Plan wird bis Ende des Jahres rechtsverbindlich festgesetzt sein. Für die Gesamtmaßnahme ist ein Bedarfsprogramm zur Anmeldung in der Investitions-Planung des Bezirks erarbeitet worden. Der Städtebauliche Wettbewerb ist mit einem guten Ergebnis abgeschlossen. Das Gewerbegrundstück für den Bau der Quartiershalle ist nach Gerichtsverfahren geräumt. Die Finanzierung für den Bau der Quartiershalle ist nach anfänglichen Schwierigkeiten gesichert, sodass mit dem Bau im kommenden Frühjahr begonnen werden kann. Die Gemeinschaftsschule an der Rütlistraße geht in ihr 2. Schuljahr. Mehrere für den Betrieb der Gemeinschaftsschule bedeutsame Baumaßnahmen wie die Mensa, die naturwissenschaftlichen Fachräume, die Bibliothek / das Elternzentrum sind abgeschlossen und werden im Laufe des Novembers öffentlich eingeweiht. Die Zusammenlegung der Lehrerzimmer als wichtige interne Maßnahme zum Zusammenwachsen der ehemals getrennten Schulen ist erfolgt. Seit einem Jahr erarbeitet das Arbeitstreffen der Akteure die inhaltlichen und organisatorischen Strukturen für den Campus. Der Prozess der Umsetzung ist durch umfangreiche Beteiligungsverfahren und Öffentlichkeitsarbeit begleitet worden. Mit der Mensa ist inzwischen ein Veranstaltungsort für Stadtteil bezogene Veranstaltungen entstanden. Seit August gibt es eine Verwaltungsleitung für den Campus Rütli. Diese für alle sichtbaren Schritte zeigen den direkt Beteiligten wie auch den Bewohnern, dass aus der Vision tatsächlich Wirklichkeit wird und für die Verbesserung der Bildungssituation etwas getan wird. Anhaltend groß ist das Interesse von Fachbesuchern aus dem In- und Ausland.

#### *Lokaler Bildungsverbund Reuterquartier*

Der 2007 gegründete Lokale Bildungsverbund (LBV) hat sich mit der Kooperationsvereinbarung inzwischen die Grundlage für eine verfasste Struktur gegeben. Aus Anlass der Ausstellungseröffnung des kunstpädagogischen Verbundprojektes „Roter Faden“ wurde die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung feierlich begangen. Unterzeichnet haben inzwischen

wesentliche Teilnehmer des Netzwerkes sowie die Stadträte für Bildung und Jugend. In den kommenden Monaten sollen weitere Mitglieder insbesondere aus dem Kreis der Migrantenvereine mit ihren Bildungsangeboten sowie Kitas für eine Mitwirkung geworben werden. Für die Fortsetzung der Koordinierungsstelle des LBV in den nächsten 2 Jahren sind mit Unterstützung der Bewohnergremien die Fördermittel bereitgestellt. Eine Kofinanzierung des DPW ist ebenfalls gesichert. Die großen Verbundprojekte des LBV, „Schule im Wald“, AG Gewaltprävention sowie das Sportprojekt „Fair Play“, werden im kommenden Jahr fortgeführt. Der große Erfolg des Verbundprojektes „Roter Faden“, das an einem prominenten Ort in Neukölln, der „Alten Post“ ausgestellt war, hat allen Beteiligten den „Mehrwert“ der Zusammenarbeit und damit den Nutzen des LBVs veranschaulicht. Der gerade entstehende Bildungskatalog wird den LBV mit seinen Mitgliedern auf eindrucksvolle Weise dokumentieren. Ein zentrales Projekt am Übergang Schule / Beruf wird vorerst bis Ende 2011 den Bereich Berufsorientierung an der Gemeinschaftsschule strukturell neu ordnen (siehe auch Kapitel II 2.1). Die Weiterfinanzierung der bereits seit 2006 laufenden „Interkulturellen Moderation“ ist von SenBWF inzwischen für 2010 in Aussicht gestellt. In 2009 hat die Maßnahme „Kita-Vernetzung“ begonnen, um die Kitas –hier insbesondere die kleinen Kitas (Elterninitiativkitas) mit ihrer eher bildungsorientierten Elternschaft- stärker in die Strukturen des lokalen Bildungsbereichs einzubinden. Der Bedarf für diese Maßnahme war von Bewohnergremien und Bildungsakteuren als gleichermaßen groß angesehen worden, da bei allen Aktivitäten und Projekten des Bildungsbereichs die Kitas eher unterdurchschnittlich vertreten waren. Erste Projektergebnisse zeigen, dass die Mitwirkungsbereitschaft der Kitas groß ist und sich erste Themenbereiche für eine zukünftige Zusammenarbeit (Gemeinsame Nutzung von Bewegungsräumen, Kita-Reisen, „Bücherkiste“) abzeichnen. Für das kommende Jahr hat sich der LBV das Thema „Qualitätsentwicklung“ vorgenommen, bei dem man sich über Erfolgsindikatoren bzw. Indikatoren zur Einschätzung der Nachhaltigkeit von Maßnahmen verständigen will. Hier kann auf den Ergebnissen des Modellprojekts 1 QKM Bildung aufgebaut werden, das die Qualitätsentwicklung und Professionalisierung in den beteiligten Einrichtungen unterstützt.

Frühzeitig musste Anfang des Jahres der Umgang mit den 3 Bildungseinrichtungen (Rixdorfer- und Theodor-Storm-Grundschule sowie die Kita Reuterstraße) geklärt werden, die durch die Ausweisung des neuen QM Donaustraße-Nord nicht mehr im QM Reuterplatz liegen. In Abstimmung mit der Steuerungsrunde wurde gemeinsam mit dem neuen Team festgelegt, dass der LBV Reuterplatz weiterhin die im Gebiet Donaustraße Nord liegenden Einrichtungen umfasst. Eine Ausweitung des LBV als zentrales Steuerinstrument für den Bildungsbereich im Sinne der Rahmenstrategie Soziale Stadt auf benachbarte Gebiete ist damit grundsätzlich möglich. Ebenso wurde der gebietsübergreifende Einsatz von Fördermitteln bei Verbundprojekten geregelt. Je nach Fördermittelausstattung werden Maßnahmen dann von dem jeweiligen Team zur Verfügung gestellt. Die Zusammenarbeit ist durch die Teilnahme des QM-Teams Donaustraße Nord an den Steuerungsunden des LBV gewährleistet. Das zentrale Anliegen des LBVs, die Konzeption eines lokalen Bildungsplans gemeinsam zu entwickeln, wie ihn Prof. Häußermann auch für den gesamten Nord-Neuköllner Raum fordert, wird in den kommenden 2 Jahren verstärkt verfolgt.

### *1 QKM Bildung*

Das Projekt der Freudenberg-Stiftung stellt weiterhin eine unerlässliche Unterstützung für die teilnehmenden Bildungseinrichtungen im Quartier dar, die von den Beteiligten auch eine sehr hohe Wertschätzung erfährt. Weitere Einrichtungen wurden über Kooperationsvereinbarungen in das Projekt einbezogen wie z. B. die Rixdorfer Grundschule, das Mädchenprojekt ReachIna und das Nachbarschaftszentrum elele. Sie können auf den Arbeitsergebnissen aufbauen und profitieren wie die bereits teilnehmenden Einrichtungen von den Aktivitäten des Projektes.

Der Prozess der Vernetzung der zentralen Bildungsprojekte findet seinen sichtbaren Ausdruck darin, dass der Jahresworkshop der Freudenberg-Stiftung und des LBV in diesem Jahr zusammengelegt wird. Damit werden die Ressourcen der Teilnehmer und Akteure gespart und das inhaltliche und strukturelle Zusammenwachsen in eine „Bildungslandschaft Reuterquartier“ dokumentiert.

In allen Projektebenen des Bildungsbereichs 2009 war ein zentraler Schwerpunkt die verantwortliche Einbeziehung der Eltern in den Bildungsprozess ihrer Kinder. Die bereits im vergangenen Jahr begonnene Fördermaßnahme „Aktivierung und Vernetzung der Eltern im Reuterquartier“ ist wegen des großen Bedarfs zeitlich verkürzt und intensiviert und mit der Maßnahme „Elternaktivierung II“ fortgeführt worden. Da diese sich insbesondere an Eltern außerhalb der lokalen Bildungseinrichtungen richtet, wird sie unter Z 9 OP 2 aufgeführt. Ein Modul der ursprünglichen Maßnahme war die Aktivierung der Eltern von Schulanfängern der Elbeschule. Als Ergebnis der erfolgreichen Umsetzung des Moduls ist für 2010 die Pilotphase für ein Eltern-Aktiv-Zentrum geplant. Der Bedarf wurde explizit von der Schule benannt, ein entsprechender erfahrener Träger für die Umsetzung gewonnen. Da die Schule weder von der Interkulturellen Moderation noch dem Projekt „1 QKM Bildung“ der Freudenberg-Stiftung profitieren kann, ist diese Maßnahme als Kompensation ein wichtiger Baustein für die Einbeziehung der Eltern. Die Verankerung im bereits bestehenden Elterncafé gewährleistet die inhaltliche Kontinuität. In den Räumen der Gemeinschaftsschule ist mit der Verortung eines Elternzentrums in der ehemaligen Hausmeisterwohnung im Rahmen der baulichen Umgestaltung ein erster Anlaufpunkt auf dem Campus Rütli auch für Eltern von außerhalb der Schule geschaffen worden. Es ist ein sichtbares Zeichen, dass die Einbindung der Eltern sowohl auf dem Campus als auch bei allen anderen Bildungseinrichtungen ernst gemeint ist.

Die Umsetzung des Sanierungsziels für den Standort Hobrechtstr. 32 ist in 2009 unter Federführung des Jugendamtes weiter vorangetrieben worden. Das Ende 2008 durchgeführte Beteiligungsverfahren erbrachte insgesamt 42 Rückmeldungen, von denen sich etwa die Hälfte für den Erhalt der derzeitigen Zwischennutzung durch den Verein Grün für Kinder mit Kid's garden ausgesprochen hatten. Die andere Hälfte hatte durchaus im Sinne des Sanierungsziels u. a. ein (Eltern-) Café, Kieztreff, Winterspielplatz, Bewegungsräume und die Ausrichtung der Angebote auf Kiezbewohner aller Generationen vorgeschlagen.

Relativ kritisch wurde von vielen die Durchwegung gesehen. Insgesamt 9 Vereine hatten Interesse an der Mitwirkung oder einer Trägerschaft geäußert. Da der Verein Grün für Kinder als derzeitige Nutzer sich für den Erhalt des Status quo ausgesprochen hatte, ohne auf die Ausschreibungskriterien einzugehen, erhielt dieser eine Absage und gleichzeitig die Ankündigung, dass der laufende Zwischennutzungsvertrag mit dem regulären Vertragsablauf beendet wird. Im Anschluss begann das Beteiligungs- und Trägerschaftsverfahren, das voraussichtlich spätestens am Jahresende einen Träger/Trägerverbund für die geplante Kinder- und Familieneinrichtung erbringen soll. Diese Entwicklung wird insbesondere von den Nutzern des Kid's gardens aber auch von Bewohnern im Umfeld des Vereins äußerst kritisch gesehen. Durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit des Vereins Grün für Kinder ist im laufenden Jahr auf die anstehende Schließung hingewiesen und Unterstützer gesucht. In 2010 wird es darum gehen, die Planungs- und Realisierungsverfahren wegen des großen Bedarfs nachdrücklich weiter zu verfolgen. Dabei ist zu prüfen, inwieweit der Verein Grün für Kinder dennoch in die weitere Umsetzung eingebunden werden kann.

Auch in diesem Jahr umfassen Maßnahmen an Schulen und Kitas (ohne z. B. die Fördermaßnahme „Spielmobil“ mit noch einmal fast 56.000.- ) über die Hälfte –knapp 52 %- des gesamten Förderkontingents für QF 2 und 3 des Jahres 2009. Damit wird auch in fördertechnischer Hinsicht die Priorität dieses Handlungsfeldes deutlich. Allerdings fällt es zunehmend schwerer, die Zustimmung des Quartiersbeirates (nicht der AG Bildung, in der wesentliche Akteure dieses Handlungsfeldes vertreten sind) für weitere Bildungsprojekte zu erhalten. Seit der erklärten Schwerpunktsetzung „Soziale Stadt“ für den Bereich Bildung ist tatsächlich jeweils ein erheblicher Teil der Fördermittel in diesen Bereich investiert worden. Dies hat im Beirat bereits mehrfach zu kritischen Diskussionen Anlass gegeben und wurde im Rahmen der Oktobersitzung als eigener Tagesordnungspunkt ausführlich diskutiert. In der Diskussion wurde vor allem die Frage nach der Abgrenzung zu den Regelaufgaben der Bildungseinrichtungen gestellt sowie zum Erfolg und zur Nachhaltigkeit der Maßnahmen.

Bei der Projektberatung für das Programmjahr 2010 wurde vom Beirat erstmals eine Kontingentierung vorgeschlagen, die zulasten des Bildungsbereichs Projekte des Beirats, der AG WUM und der AG Kultur stärker berücksichtigen sollte. Die Steuerungsrunde lehnte eine Kontingentierung nach „Ressorts“ grundsätzlich ab und stellte fest, dass aufgrund des vertraglich festgesetzten Schwerpunkts Bildung auch ein hoher Anteil der Fördermittel für diesen Schwerpunkt verwendet werden muss. Es ist zu erwarten, dass die Diskussion darüber auch im kommenden Jahr fortgesetzt wird. Jedoch kann die im Rahmen des LBV geplante Auseinandersetzung um die Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich durch ihre Ergebnisse dazu beitragen, für alle nachvollziehbare Erfolgskriterien für die Bewertung der Projekte zu entwickeln.

Kinder und Jugendliche sind eine wichtige Zielgruppe der Stadtteilkultur. Durch eigene kreative Aktivitäten und die Beschäftigung mit Kunst und Kultur erwerben junge Menschen wichtige Schlüsselkompetenzen. Den Kindern und Jugendlichen eröffnen sich verschiedenste Ausdrucksmöglichkeiten, unter anderem durch Musik, Tanz, Theater und bildende Kunst. Aus der Erfahrung der bisherigen Projekte zeigt sich, dass dabei oft ungeahnte Talente und eine nicht vermutete Kreativität zum Vorschein kommen. Defizite können durch Stärken kompensiert oder sogar durch die andere Herangehensweise mittels kreativer Projekte abgebaut werden. Kulturelle Bildungsarbeit soll deshalb auch zukünftig den Schwerpunkt der bewohneradäquaten Stadtteilkultur bilden, selbstverständlich unter der Berücksichtigung der Evaluationsergebnisse und Erfahrungen aus vorangegangenen Projekten.

So müssen Angebote für die Kinder und Jugendlichen des Quartiers sehr genau auf deren Vorkenntnisse, Bedürfnisse und Lebensumstände zugeschnitten sein. Viele gut gemeinte Angebote orientieren sich zu wenig daran, was die Kinder und Jugendlichen wollen und können und wie ihre Lebensumstände sind. Kinder und Jugendliche aus dem Quartier haben häufig wenig Erfahrung mit selbstbestimmter kreativer Betätigung, sie bringen oft wenig Disziplin und Durchhaltevermögen mit, sind wenig selbstbewusst und trauen sich deshalb kaum ins Rampenlicht. Dafür bringen sie Qualitäten und Potenziale mit, die bei standardisiertem Vorgehen nicht erkannt und aktiviert werden. Aus der Erfahrung mit zurückliegenden Projekten muss auch festgehalten werden, dass offene Angebote in der Regel wenig sinnvoll sind. Neben der Schwierigkeit, die Zielgruppe zu erreichen, tritt nach Abschluss des Projekts das Problem auf, dass die guten Ansätze nicht fortgesetzt werden können. Die Kinder machen dadurch bei diesen offenen Angeboten –wie bereits häufig in ihrem Leben– die Erfahrung, dass Beziehungen nicht verlässlich sind. Deshalb sollen in der Regel nur noch Angebote unterstützt werden, bei denen ein Weg aufgezeigt wird, wie es nach Abschluss des Projekts weitergeht.

Durch die Strukturen, die im Bereich Bildung durch den Lokalen Bildungsverbund, den Campus Rütli und den 1QKM Bildung entstanden sind, engagieren sich zunehmend private Geldgeber und Stiftungen im Quartier. Davon profitieren auch Projekte an den Schnittstellen von Bildung/Sport/Kultur. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Fußball trifft Kultur“, das von der Frankfurter Buchmesse in Kooperation mit der S. Fischer Stiftung und Hertha BSC gefördert wird. Schüler im Alter von 12-13 Jahren erhalten 2 x wöchentlich eine Stunde Fußballtraining, ergänzt durch eine Stunde Unterricht und kulturelle Sonderaktionen. Aufgrund des Erfolgs wird das Projekt ausgeweitet und fortgesetzt.

Stadtteilkultur könnte einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten. Es wäre wünschenswert, mittels Veranstaltungen und sonstigen Aktivitäten, Verständnis füreinander über kulturelle, religiöse, sprachliche und gesellschaftliche Grenzen hinweg zu wecken. Mit den zahlreichen Migrantenvereinen im Quartier, einigen Künstlern mit Migrationshintergrund und der wachsenden Kunst- und Kulturszene gibt es Akteure, die als Brückenbauer fungieren könnten. Aktuell muss man jedoch feststellen, dass es

wenig gelungene dauerhafte Kooperationen gibt. Migrant\*innenvereine führen Kulturveranstaltungen durch, die vom Rest des Quartiers nicht wahrgenommen und besucht werden. Migrant\*innen und Migrant\*innen aus dem Quartier nehmen wiederum äußerst selten –sofern sie nicht selbst Künstler sind- an den zahlreichen Aktivitäten und Veranstaltungen im Bereich Kunst und Kultur teil. Hier sollte untersucht werden, an welchen Stellen und zu welchen Anlässen konkretes Interesse an Kooperation besteht und welche Gelingensbedingungen es dafür gibt. Positive Beispiele, anhand derer dies überprüft werden könnte, gibt es durchaus, wie z. B. das Kinderfest am 23.04.09 am Maybachufer.

Der Zuzug von Künstler\*innen, Kulturschaffenden, Kunsthandwerkern und „Creative Industries“ in das Quartiersmanagementgebiet setzte sich in 2009 fort (siehe auch Kapitel II 2.1). Viele der neu Zuziehenden empfinden das Quartier als eine Möglichkeit, sich und ihre künstlerischen Ideen auszuprobieren und langjährig ansässige Kreative entdecken das Quartier und seine Potenziale neu. Einige der Künstler\*innen und Kulturschaffende agieren auf einem finanziell sehr niedrigen Niveau. Manche haben gerade ihr Studium abgeschlossen und experimentieren mit einer ersten Existenzgründung.

Die finanzielle Situation (siehe auch Z1 Projekt Wert der Kunst) ist sicher einer der Gründe, warum zunehmend Künstler\*innen und Künstler\*innen und Initiativen versuchen, über „Soziale Stadt“ gefördert zu werden. Da über „Soziale Stadt“ keine Künstler\*innen, Kunstwerke oder Kultureinrichtungen in Form einer Kunstförderung finanziell unterstützt werden können, führt dies häufig zu Frustration bei diesen Akteuren. Flankierende Maßnahmen, wie die Konzipierung und organisatorische Unterstützung einer Veranstaltungsreihe mit 4 Veranstaltungen und die Herausgabe eines Informationsflyers über Veranstaltungen im Quartier, wurden jedoch auch in 2009 gefördert und sollen in 2010 fortgesetzt werden. 2009 wurde zusätzlich ein Künstler\*innenbranchenbuch für das Quartier herausgegeben, das sehr stark nachgefragt wurde. Mit diesen Angeboten werden über das Quartier hinaus viele Besucher angezogen und damit auf das kreative Potenzial des Gebietes aufmerksam gemacht.

Stadtteilkultur trägt dazu bei, das öffentliche Leben im Stadtteil zu aktivieren, Anlässe für die Begegnung von Bewohnern und Identifikation mit dem Gebiet zu schaffen. Besondere Bedeutung kommt dabei Aktivitäten zu, die von Bewohnern getragen werden. Besonders hervorzuheben war in 2009 die Etablierung von fast ausschließlich ehrenamtlich und selbstbestimmt organisierten kulturellen Aktivitäten wie z.B. die „Fett de la musique“ oder die „Weserrakete“. Diese haben einen sehr positiven Beitrag zur Vernetzung der Nachbarschaft und zur Aktivierung des öffentlichen Lebens im Stadtteil geleistet. Ein weiteres bewohnergetragenes Fest in der Sanderstraße fand witterungsbedingt nur in sehr reduzierter Form statt. Dennoch sind auch hier neue Kontakte geknüpft und möglicherweise Grundlagen für eine Fortsetzung in veränderter Form in 2010 gelegt worden. Für das kommende Jahr kündigen sich bereits weitere durch Bewohner getragene kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen im öffentlichen Raum an.



Stadtteilkultur in benachteiligten Gebieten mit armer Bevölkerung braucht Räume, die kostengünstig, gut erreichbar und niedrigschwellig zugänglich sind. Im öffentlichen Raum ist dies vor allem die Rütlistraße, die aufgrund der Teilentwidmung und der Ausstattung nachgefragt wird. Sie war auch 2009 ein gern genutzter Ort für öffentliche Veranstaltungen jeder Art, die überwiegend auf Initiative oder in Kooperation mit der Jugendfreizeiteinrichtung „Manege“ zustande kamen. Mit der neuen Mensa in der Gemeinschaftsschule an der Rütlistraße ist nun auch ein Raum mit Bühne und Technik im Quartier entstanden, der für unterschiedlichste Veranstaltungen genutzt werden kann. Mit dem geplanten Neubau der Quartierssporthalle an der Pflügerstraße, auf dem Gelände des Campus Rütli-CR<sup>2</sup> verbinden sich bereits heute die Hoffnungen auf einen Ort, an dem sowohl im Foyer als auch in der Halle große und kleine Veranstaltungen des Quartiers durchgeführt werden können. Künstlerinnen und Künstlern ist es aber auch gelungen, in Kooperationen mit Einrichtungen wie z.B. dem Mittenmang oder der Stadtmission Räume für sich zu erobern zum Nutzen für beide Seiten.

Die Zusammenhänge zwischen Armut und Gesundheitsdefiziten und einer geringeren Lebenserwartung sind zwischenzeitlich durch mehrere Studien bundes- und weltweit nachgewiesen. Besonders betroffen sind Kinder aus einkommensschwachen Familien, darunter auch viele Familien mit Migrationshintergrund, die vielfältige gesundheitliche Probleme wie Bewegungsmangel, Fehlernährung, Essstörungen, schlechter Zustand der Zähne, Hyperaktivität aufweisen. Bereits bei Schuleintritt sind Entwicklungsrückstände in motorischer, sprachlicher und kognitiver Hinsicht festzustellen, die sich deutlich auf die Leistungsfähigkeit in der Schule auswirken. An diesen grundsätzlichen Defiziten im Handlungsfeld Gesundheit hat sich auch im Berichtsjahr 2009 kaum etwas geändert, wie insbesondere Schulen, Kindertagesstätten und freie Träger im Bereich der Jugendförderung berichten. Die Kinder sind zu einem großen Teil nicht in der Lage sich ihrem Alter entsprechend zu bewegen, die Zahl adipöser und verhaltensauffälliger Kinder in den Einrichtungen nimmt weiter zu, Kenntnisse über gesunde Ernährung sind sowohl bei Eltern als auch bei Kindern und Jugendlichen kaum vorhanden oder werden im Alltag nicht in aktives Handeln umgesetzt.

Problematisch bleibt insbesondere die finanzielle Situation von Familien mit Kindern oder von Alleinerziehenden für die Stärkung der Bewegungserziehung. Auch wenn Sportvereine nur geringe Beiträge verlangen, sind diese für viele bereits jenseits ihrer finanziellen Möglichkeiten. Die Stärkung des Sport- und Bewegungsangebots an den Schulen im Rahmen des Unterrichts und im Freizeitbereich und deren Sicherung ist deshalb ein wichtiges Ziel für die Zukunft.

Zwei große Sportprojekte mit einem Fördermittelvolumen von gut 112.000.- € sind in 2009 umgesetzt worden. Das Projekt „Fair Play“ mit seinen 6 Verbundprojekten an den 6 Schulen des LBV, das in 2008 bereits begonnen hat, wurde erfolgreich fortgeführt. Das differenzierte Angebot an unterschiedlichen Sportarten von Kreativem Tanz, Bauchtanz über Ballspielangebote bis zu Ringen hat eine sehr positive Resonanz bei den beteiligten Schülern und Schülerinnen gehabt, da es an den Interessenlagen und Vorlieben der Teilnehmer ausgerichtet ist. Auch in diesem Jahr war ein Teil der Angebote in den Unterricht integriert. Die ausdrückliche Ausrichtung als schulübergreifende Verbundprojekte unterstützt zunehmend auch das Zusammenwachsen der Schulen und damit die weitere Umsetzung des lokalen Bildungsverbunds. In den turnusmäßigen gemeinsamen Veranstaltungen werden die Ergebnisse auch gegenüber den Eltern und dem Quartier präsentiert. Damit wird der Spaß an der Bewegung bei den Kindern und Jugendlichen geweckt und bei den Eltern das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Bewegung als Voraussetzung für die Gesundheit. Insgesamt ist erneut festzustellen, dass der Bedarf an Bewegungsangeboten wesentlich höher ist als das derzeitige Angebot. Diese enorme Nachfrage kann sicher nicht dauerhaft und ausschließlich aus „Soziale Stadt“ finanziert werden. Hier müssen dringend zusätzliche und alternative Möglichkeiten der Finanzierung gefunden werden.

Das zweite große Bewegungsprojekt, das im Freizeitbereich angeboten wird, sind die „Spiel- und Präventionsangebote“, die durch das Landesjugendwerk umgesetzt werden. Auch wenn hier der Präventionsaspekt stärker im Vordergrund steht, trägt dieses Projekt erheblich dazu bei, Kindern und Jugendlichen unterschiedlichste Bewegungsangebote zu machen. Durch die lange Laufzeit des Projektes hat sich hier auf den verschiedenen Spielplätzen bereits eine feste Teilnehmergruppe älterer Kinder herausgebildet, die partiell Verantwortung für die Jüngeren übernimmt. Auch ist die Einbeziehung der Eltern insbesondere auf dem Skaterplatz, dem Weichselplatz und dem Spielplatz Rütlistraße zumindest in Ansätzen gelungen, wie die Mitarbeiter des Trägers berichten. Sie sehen einen deutlichen Zusammenhang mit der baulichen Umgestaltung und der verbesserten Ausstattung dieser Spielplätze. Da das Projekt in 2010 aus förderrechtlichen Gründen ein letztes Mal durchgeführt wird, müssen bereits jetzt Anstrengungen unternommen werden, es nachhaltig zu sichern. Bereits im vergangenen Jahr hat die Abt. Jugend eine Weiterförderung des positiv bewerteten Projektes aus dem Bezirkshaushalt wegen fehlender Mittel ausgeschlossen.

Angesichts knapper Ressourcen im Gebiet kommt der Möglichkeit, vorhandene Bewegungsräume auch von anderen Einrichtungen nutzen zu lassen, große Bedeutung zu. Im Rahmen der Kita-Maßnahme werden derzeit die vorhandenen Bewegungsräume erfasst und die Bereitschaft dieser Einrichtungen, diese Räume auch anderen zur Verfügung zu stellen. Gerade die kleinen Einrichtungen ohne eigene Freiflächen können davon erheblich profitieren. In diesem Zusammenhang ist ein zusätzliches Bewegungsangebot (Kinderturnen) der Kita Rütlistraße zu nennen, das von einer Honorarkraft in der Sporthalle des FC Rot-Weiß mit großem Erfolg und sehr positiver Wirkung in Bezug auf die koordinativen Fähigkeiten der Kinder durchgeführt wird. Ein weiteres sehr erfolgreiches Projekt der Kita, das ebenfalls im Rahmen des QF 1 mit sehr geringen Kosten (120.- €) durchgeführt wurde, ist das „Gesunde Frühstück für Schulanfänger“. Den Eltern wurde anschaulich das Wissen über die Notwendigkeit eines gesunden Frühstücks für den Schulalltag vermittelt. Die Einbindung von Lehrern der zukünftigen Schulen und der Ernährungsberaterin des KJGD gibt den Eltern gleichzeitig die Gelegenheit, diese Institutionen kennen zu lernen und ist im Sinne der Optimierung der Übergänge positiv zu bewerten.

Wichtigste Zielgruppe für präventive Maßnahmen in diesem Handlungsfeld sind die Eltern. Der Gesundheitsbereich wird daher in den kommenden Jahren im Rahmen des Quartiersmanagements eine zunehmend wichtige Rolle einnehmen. Für das Jahr 2010 wurde in Abstimmung mit dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Bezirksamts Neukölln (KJGD) eine Maßnahme konzipiert, die insbesondere auf die Eltern abzielt. Sie sollen möglichst frühzeitig durch niedrigschwellige Informations-, Beratungs- oder Kursangebote über Aspekte der gesunden Ernährung, Bewegung und Gesundheitsförderung informiert werden. Mit den Angeboten sollen die Bedingungen zur gesundheitsfördernden Entwicklung der Kinder verbessert und die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden. Dabei werden die Angebote so ausgerichtet, dass sie die Bedürfnisse der jeweiligen ethnischen Gruppen berücksichtigen. Eine partielle Verortung der Angebote in den Vereinen der jeweiligen ethnischen Gruppen ist dabei geplant. Schwerpunktmäßig wird die Maßnahme jedoch an den KJGD angebunden.

Das Sicherheitsempfinden der Bewohner hat sich allgemein verbessert. Die Beseitigung des Leerstands an vielen Standorten im Quartier und die Existenzgründung von Kreativen sowie zahlreiche neue gastronomische Angebote haben zu einer Belebung der Straßen geführt. Passanten fühlen sich dadurch –unabhängig von der tatsächlichen Bedrohung- im öffentlichen Raum sicherer.

Auf die in den vergangenen Jahren entstandenen Kontakte und Kooperationsbeziehungen zur Polizei mit ihren unterschiedlichen Abteilungen und zu den zuständigen Behörden konnte auch in 2009 aufgebaut werden. Bei Bedarf und aus aktuellen Anlässen kann umgehend auf die bestehende Vernetzung zurückgegriffen werden. Insbesondere der Kontakt zum Präventionsbeauftragten der Polizei ist intensiv und vertrauensvoll. Der Tag der offenen Tür der Polizei, an dem das Quartiersmanagement und weitere Kooperationspartner aus dem Quartier in den vergangenen Jahren immer teilgenommen hatten, wurde dieses Jahr ersatzlos abgesagt. Damit war es nicht möglich, die QM-Arbeit einem größeren Kreis innerhalb der Polizei vorzustellen.

Da keine umfassenden vergleichenden Daten für das Quartier vorliegen, kann keine belastbare Aussage zu einem eventuellen Rückgang oder Anstieg von Gewaltvorkommnissen getroffen werden. Es ist davon auszugehen, dass in Neukölln strafbare Delikte und Gewaltvorkommnisse weiterhin in vergleichbar höherem Maß als in anderen Berliner Bezirken vorkommen. Allein die hohe Anzahl der registrierten Intensivtäter für Neukölln lässt dies vermuten (149 registrierte Intensivtäter in Neukölln – Verdreifachung der Anzahl in den letzten beiden Jahren – Stand Jan. 2008). Nach Aussagen von Lehrern, Erziehern, Sozialarbeitern und Sozialpädagogen an den Einrichtungen des Quartiers ist keine Zunahme der Gewaltfälle insgesamt zu verzeichnen, aber die Schwere der Gewaltdelikte nimmt zu. Es ist auch festzustellen, dass immer jüngere Kinder und zunehmend auch Mädchen gewalttätig werden. Ein räumlicher Schwerpunkt war im Jahr 2009 nicht auszumachen.

Im Rahmen der Kiez AG ist ein regelmäßiger Austausch mit den Akteuren des Quartiers über Gewaltvorkommnisse und Gewaltprävention möglich. In unregelmäßigen Abständen und anlassbezogen fand auch ein Austausch des QM-Teams mit den Mitarbeitern von Gangway, die die Straßensozialarbeit im Quartier im Auftrag des Bezirksamts Neukölln anbieten, statt. Diese kooperierten auch mit dem Spiel- und Präventionsangebot im öffentlichen Raum durch das Landesjugendwerk der AWO, so dass sich dadurch Synergieeffekte ergaben. Aus dem lokalen Bildungsverbund heraus hat sich auf Initiative der Rixdorfer Schule die Arbeitsgruppe Gewaltprävention (AG Gewalt) gegründet. Im Rahmen der AG treffen sich Vertreter der Schulen, der Polizei, Projektvertreter, Streetworker, interkulturelle Moderatoren, Schulsozialarbeiter, der Koordinator der lokalen Bildungsverbund und des QMs regelmäßig, um über aktuelle Vorkommnisse zu reden, aber vor allem auch, um notwendige Strategien und Konzepte für den Bildungsverbund zu definieren. Sowohl Intervention im aktuellen Konfliktfall, als auch der Aufbau von Strukturen zur Gewaltprävention sind die Ziele dieser AG.

Unter den zahlreichen Projekten und Vorhaben im Bildungsbereich mit Schwerpunkt an Schulen und Kitas (siehe Z4) befinden sich auch Projekte, wie z.B. Sportprojekte, die Gewaltprävention eher indirekt zum Ziel haben. In zwei Grundschulen setzt der Träger „Mediationsbüro Streit entknoten“ darüber hinaus Projekte zur Gewaltprävention um. Dabei geht es vor allem um die Schaffung von dauerhaften Strukturen an den Schulen, die es ermöglichen sollen, nach Ende des Projekts Konflikte gewaltfrei zu lösen. Dazu werden Schüler und Lehrer aus- und fortgebildet und auch die Eltern aktiv eingebunden. Die offizielle Auswertung des Projekts erfolgt im November, es zeichnen sich jedoch bereits jetzt positive Effekte an den Schulen ab. Die Schulen des Quartiers bemühen sich über unterschiedliche Wege präventiv zu arbeiten. Die Theodor-Storm-Schule hat beispielsweise über den Träger des Vorhabens 1 QKM Bildung einen Diskussionsprozess über respektvollen Umgang miteinander mit allen Akteuren der Schule in Gang gesetzt und sich auf gemeinsame Regeln verständigt. Die Sicherung und bei Bedarf Ergänzung der bestehenden Projekte sowie auch das Umsetzen weiterer modellhafter Projekte in den Einrichtungen des Quartiers ist auf absehbare Zeit weiter notwendig. Im Rahmen des Bildungsverbundes und weiterer relevanter Gremien müssen Bedarfe, Zielsetzungen und Ergebnisse der Projekte in diesem Handlungsfeld reflektiert werden, damit alle von positiven Beispielen lernen können und nicht so Gutes verbessert werden kann.

Von den 19.245 Einwohnern (31.12.2008) sind etwas über 30% ohne deutschen Pass und 45,5% haben einen Migrationshintergrund. Kinder und Jugendliche nicht-deutscher Herkunftssprache bilden in den Schulen schon lange die Mehrheit, ihre Anzahl nimmt aber auch jenseits der Entwicklung in den Schulen zu. Etwa die Hälfte der Gewerbebetriebe im Quartier werden durch Gewerbetreibende mit Migrationshintergrund geführt. Das Ziel „mehr soziale und interkulturelle Integration“ war und bleibt deshalb ein zentrales Anliegen des QM-Teams. Es ist gerade angesichts der Bevölkerungszusammensetzung klar, dass Integration ein Querschnittsthema ist, das bei sämtlichen Projekten und Aktivitäten des Quartiersmanagements eine Rolle spielen muss. In diesem Zusammenhang ist es auch besonders wichtig zu betonen, dass diese besondere Bevölkerungszusammensetzung als Potenzial für die Quartiersentwicklung gesehen wird. Gerade weil der Blick von außen häufig durch die Betonung von Defiziten und negativen Zuschreibungen geprägt ist. Interkulturelle Kompetenz und Zweisprachigkeit sind beispielsweise Qualifikationen, die viele Quartiersbewohner mitbringen und die zu selten als solche wahrgenommen werden. Eigeninitiative, soziale Verantwortung und ausgeprägtes Unternehmertum kennzeichnen häufig Gewerbetreibende mit migrantischem Hintergrund.

Für die Arbeit des QM-Teams ist der gute Kontakt zu Multiplikatoren in den Vereinen und Einrichtungen besonders wichtig, da aufgrund der Größe des Gebietes nur selten eine Beratung im Einzelfall möglich ist. In den vergangenen Jahren wurden unterschiedliche Ansätze erprobt um Bewohner mit Migrationshintergrund zu aktivieren. Offene Angebote haben sich hierfür als wenig geeignet erwiesen. Maßnahmen, die an Einrichtungen angebunden sind, in der die Zielgruppe ganz alltäglich anzutreffen ist, haben sich besonders bewährt. Dies sind vor allem die lokalen Schulen, die Kindertagesstätten und Freizeiteinrichtungen. Hier können Kontakte zu Multiplikatoren entstehen, Eltern erreicht und bereits bei den Kindern und Jugendlichen Defizite abgebaut werden. Hierbei wird immer das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ verfolgt, um Stellvertreterpolitik zu vermeiden. Dazu gehört auch, lokale Vereine und Einrichtungen als Multiplikatoren zu qualifizieren und zu stärken, ihre Anliegen selbst und selbstbewusst in der Öffentlichkeit zu vertreten. Die Kooperation und Abstimmung mit dem Migrationsbeauftragten des Bezirksamts Neukölln ist dabei von großer Bedeutung.

Das in 2007 (nach einer Pilotphase in 2006) begonnene Projekt „Vernetzung der Migrantenvereine“ wurde in 2009 letztmalig gefördert. Der in diesem Rahmen entstandene „Kieztreff der Migrantenvereine“ hat zu verschiedenen Anlässen gemeinsame Aktivitäten geplant und durchgeführt. Die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Vereine funktionierte besonders gut anlässlich des „Kinderfestes am Maybachufer“. Auch zum Ende des Jahres sind noch gemeinsame Veranstaltungen geplant. Die Teilnahme an den regelmäßige statt findenden Treffen und angebotenen Workshops zu Themen wie „Vereinsarbeit“, „Moderation“ und „Projektbeantragung“ war jedoch nicht immer konstant und weniger umfangreich als möglich.

Die personellen und finanziellen Rahmenbedingungen in den Vereinen sind in der Regel knapp, so dass der Aufwand für neue ehrenamtliche Aktivitäten und Vernetzungsarbeit gescheut wird, wenn sich daraus nicht ein unmittelbar erkennbarer Mehrwert ergibt. Außerdem scheint das Quartiersmanagementverfahren und seine Bedingungen für viele Vereine nicht nachvollziehbar zu sein, obwohl das QM-Team hierzu regelmäßige Beratungstermine anbietet und durchführt. Ein Großteil der Vereine arbeitet berlinweit und konzentriert sich auf seine Vereinsarbeit, so dass zum Teil wenig Zeit bleibt, auf Quartiersebene zu arbeiten. Aktuelle politische Ereignisse in den Herkunftsländern beeinflussen das Zeitbudget zum Teil erheblich und unvorhersehbar, so dass es immer wieder zu Brüchen in der Kooperation mit den Vereinsmitgliedern kommt. Die Arbeit mit Vereinen und Multiplikatoren braucht weiterhin einen langen Atem und wird mit Hilfe der Erkenntnisse aus dem Projekt „Vernetzung der Migrantenvereine“ durch andere Maßnahmen weitergeführt werden.

So soll aufbauend auf dieser Maßnahme in Kooperation mit Migrantenvereinen und anderen Einrichtungen aus dem Quartier eine Veranstaltungsreihe entwickelt werden. Diese soll gemeinsame Aktivitäten unterstützen und aktuelle Themen aufgreifen, so dass mit allen Kiezbewohnern jeglicher Herkunft interkulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden.

Im kommenden Jahr wird ein erweiterter Schwerpunkt im Handlungsfeld Integration gesetzt werden. Speziell für „bildungsferne“ Eltern soll ein niedrigschwelliges Informations- und Beratungsangebot im Bereich Gesundheit eingerichtet werden. Dieser Bedarf wird von den Migrantenvereinen und von Kinder- und Jugendeinrichtungen immer wieder genannt. Über diese konkreten Gesundheitsangebote können verstärkt Eltern mit Migrationshintergrund erreicht und zur Beteiligung am öffentlichen Kiezleben gewonnen werden. Eine Verortung von Teilmaßnahmen in Migrantenvereinen ist ebenfalls ein Ziel. (siehe auch Z 6)

Durch die Anbindung von Projekten an Bildungseinrichtungen können Eltern mit Migrationshintergrund erfolgreich erreicht werden. Insbesondere durch das Modellprojekt „Interkulturelle Moderation“ konnten durch direkte und kultursensible Ansprache der Eltern Schwellenängste gegenüber den Schulen abgebaut und das kulturelle Verständnis der vorwiegend deutschen Lehrer für den Hintergrund der Schüler verbessert werden. Durch das Engagement von migrantischen Eltern im Rahmen des Projektes „Aktivierung und Vernetzung von Eltern im Reuterkiez“ und des Folgeprojektes „Elternaktivierung II“, werden auch andere Eltern bei einzelnen Veranstaltungen zum Mitmachen motiviert. So trafen sich Eltern verschiedenster Herkunft bei einem Picknick auf dem Reuterplatz. Hier zeigt sich der Zusammenhang zwischen Bildung und Integration und ihre Wechselbeziehung sehr deutlich. In Gebieten wie dem Reuterkiez sind diese beiden Handlungsfelder kaum getrennt voneinander zu betrachten. Bildungsprojekte sind in der Regel Integrationsprojekte und umgekehrt. Die Aufgabe der Zukunft wird sein, die Väter und Mütter des Quartiers dabei zu unterstützen sich zu finden, sich zu äußern und sich zu organisieren. Eltern mit Migrationshintergrund können und müssen in diesem Rahmen eine zentrale Rolle spielen. Die bestehenden Ansätze zeigen, dass es bereits sehr

aktive und engagierte Eltern gibt, die Vorbildcharakter haben. Es gilt nun, den Kreis auszuweiten, zu stabilisieren und als ernst zu nehmende Partner und Akteure der Bildungseinrichtungen, der Verwaltung und der Politik zu etablieren.

In diesem Zusammenhang ist auch die Kooperation mit dem bezirksweiten Stadtteilmütter-Projekt von großer Bedeutung, das im Sinne der Frühprävention bereits vor der Kita und der Schule in den Familien beginnt. Der Austausch zwischen Quartiersmanagement und Projektleitung in 2009 läuft kontinuierlich. Die Akquise von neuen Stadtteilmüttern und Familien gestaltete sich in 2009 etwas einfacher als zuvor. Die Evaluation für die Ausweitung des Stadtteilmütter-Projekts an Grundschulen, die Ende 2008 begonnen wurde, steht dabei noch aus. Ein wichtiges Kooperationsprojekt ist das Projekt „Wellcome“, das durch die Gewinnung von Ehrenamtlichen konkrete Entlastung für Familien mit Neugeborenen leistet. Der Bedarf für ein solches Angebot scheint bei den Familien im Quartier sehr hoch zu sein, so dass es im FaNN, wo das Projekt angebunden ist, bereits Wartelisten gibt. Einige ehrenamtliche Helfer konnten schon erfolgreich in Familien vermittelt werden.

Im Bereich der ethnischen Ökonomie erfolgte mehrere Jahre eine Unterstützung durch die Türkisch-Deutsche Unternehmervereinigung Berlin Brandenburg e.V. (TDU) durch aufsuchende Beratung. Hier sind die Unterstützungssysteme bereits vielfältig an die Zielgruppe herangeführt und weitestgehend verankert (siehe Kapitel II 2.1).

Öffentlichkeitsarbeit und Partizipation sind Querschnittsaufgaben, die in allen Handlungsfeldern und strategischen Zielen bearbeitet werden.

### **Bewohnergremien**

Das Reuterquartier zeichnet sich durch eine Vielzahl engagierter Akteure, Vereine, Initiativen und Einzelpersonen aus: Als erstes ist der im Quartiersverfahren verankerte Quartiersbeirat mit seinen drei thematischen Arbeitsgruppen zu nennen. Diese sehr breit angelegte Struktur ist auch als Folge der in den letzten 5 Jahren agierenden Geschäftsstelle –gefördert über „Soziale Stadt“- entstanden und ist einzigartig in der Berliner Quartiersmanagement-Landschaft. Eine im vergangenen Jahr durchgeführte Evaluation der KHSB hat die Stärken und Schwächen dieser Organisationsstruktur und Arbeitsweise prägnant beschrieben und Empfehlungen für die weitere Entwicklung gegeben. Die Studie wurde im übrigen auch auf dem 2. Quartiersräte-Kongress unter Beteiligung von Beiratsmitgliedern in einer AG diskutiert.

Die Studie hat im Beirat einen Prozess der Veränderung in Gang gesetzt, dessen Ergebnis noch nicht abzusehen ist. Zeichen dafür ist u. a. die fehlgeschlagene Neuwahl von SprecherInnen im Juli 2009, da sich keine Nachfolger für die ausgeschiedenen Mitglieder fanden, was zu einer strukturellen Neuordnung des Beirats führen muss. Andererseits wurde begonnen, Empfehlungen der KHSB wie z. B. die Entwicklung einer Willkommenskultur oder die Bearbeitung eigener Themen jenseits des Quartiersverfahrens schrittweise umzusetzen. Dies führte dazu, dass ab dem Frühjahr das QM-Team nur noch an den Sitzungen der Bewohnergremien teilnimmt, die explizit dem Quartiersverfahren zuzuordnen sind. Die für die Umsetzung der Fördermittel notwendigen Termine, darunter z. B. der „Projektgenerierungsworkshop“, wurden in Abstimmungsrunden mit Mitgliedern des Beirats und der Geschäftsstelle gemeinsam festgelegt.

Besonderes Augenmerk hatte die Studie auf die Einbeziehung von Migranten in die Bewohnergremien gelegt. Auch wenn aus der Sicht der Gutachter von den Beiräten keinesfalls eine Verpflichtung besteht, eine repräsentative Zusammensetzung analog der Bevölkerung zu aktivieren, wird doch ein abnehmender Anteil an Migranten festgestellt. Demgegenüber steht der Anspruch des Beirats, diese angemessen zu beteiligen. Die teilweise auch strukturell bedingten Hindernisse (die KHSB nennt z. B. „mittelschichtsspezifischen Kommunikations- und Arbeitsformen“, die viele Migranten insbesondere wenn sie nicht entsprechende berufliche Vorerfahrungen mitbringen erst einmal abschrecken, die „Empfindung unzureichender Repräsentanz“, die „Magnetwirkung und tendenzielle Überforderung aktiver Migranten“) stellen für die nächste Zeit für den Beirat eine große Herausforderung dar.

Der mehrfach angekündigte Wegfall der Förderung der Geschäftsstelle zum Ende 2009 wird den Prozess der Neuordnung beschleunigen und einen deutlichen Umbruch bewirken. Eine im Rahmen des Projektauftrags von Beiratsmitgliedern eingereichte

Projektidee, „Mehr Demokratie“, die die weitere Qualifizierung der Bewohnerbeteiligung zum Inhalt haben sollte und als zentrales Element eine Koordinierungsstelle fordert, wurde von der Steuerungsrunde in der vorliegenden Form als nicht förderfähig beurteilt. Derzeit laufen Gespräche zwischen der Senatsverwaltung, dem Bezirksamt, Beiratsmitgliedern und dem QM-Team mit dem Ziel einer Klärung der förderfähigen Aspekte dieser Projektidee. Weiteren Klärungsbedarf wird es ebenfalls durch die Vorgabe der neuen Rahmen-Geschäftsordnung für die Quartiersräte in Gebieten der Sozialen Stadt geben. Inwieweit die bisher geltende „Experimentier-Klausel“, der der jetzige Beirat unterliegt, nach einer möglichen Umstrukturierung weiterhin zur Anwendung kommt, ist nach der endgültigen Verabschiedung der Verordnung mit der Steuerungsrunde bzw. SenStadt zu klären.

Der Vergabebeirat des QF 1 dagegen arbeitet in personeller und inhaltlicher Kontinuität bei einem hohen Arbeitsumfang. Der QF 1 ist im Reuterquartier außerordentlich bekannt und wird von sehr vielen Bewohnern genutzt. So wird ein Umfang von ca. 50 bis 60 Anträgen jährlich erfolgreich umgesetzt. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichen meist nicht aus, um die teilweise sehr originellen Ideen umzusetzen, die darüber hinaus auch sehr viel ehrenamtliches Engagement von Bewohnern binden und nachhaltige Wirkungen auf die Nachbarschaften aufweisen.

### **Bewohnergruppen und Akteure**

Neben den im Quartiersverfahren verankerten Gremien existieren Projekt-, Themen- oder Anlass bezogen bzw. auch zeitlich begrenzt eine Vielzahl von Vernetzungsstrukturen und Kooperationsformen, die für die Gebietsentwicklung bedeutsam sind: Gerade im Bereich der Kunst- und Kulturszene aber auch im Bereich Mode und Design (siehe Z1/Z2) haben sich ausgeprägte Vernetzungsstrukturen durchaus unterschiedlicher Gruppierungen herausgebildet, die zu einzelnen Anlässen zusammenarbeiten.

Eine der wenigen Anwohnerinitiativen von älteren Menschen hat sich rund um den Sandertreff gebildet. Nach Wegfall der ABM-Förderung und dem Austausch der dort Beschäftigten hat sich die Initiative enttäuscht von dem von einem Beschäftigungsträger getragenen Treffpunkt abgewandt. Die Unterstützung der Initiative und die Wiederbelebung des Sandertreffs mit dem derzeitigen Personal werden bei Bedarf fortgeführt.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projektes der Zwischennutzungsagentur war der logische nächste Schritt der Ausbau der guten Kontakte zu den im Rahmen dieses Projektes erreichten Eigentümern. Sie stellen eine der zentralen Akteursgruppen dar, die weder in den Bewohnergremien noch in den anderen Vernetzungsstrukturen bisher ausreichend repräsentiert waren. Das Projekt „Lokales Kooperationsnetz der Immobilieneigentümer“ spricht diese Zielgruppe speziell an. Die Erfolge der letzten eininhalb Jahre zeigen, dass die Eigentümer für eine sozial verträgliche Gebietsentwicklung durchaus zu gewinnen sind. So

haben sie auf ganz praktische Weise durch die Gemeinschaftsaktion der Baumscheibenbegrünung in einigen Bereichen des Gebietes sichtbare Zeichen für ihr Engagement gesetzt. Auch sind erste Schritte zur Einbindung der Eigentümer in die Bewohnergremien getan.

Die zweite Gruppe, die zunehmend an Bedeutung in der Quartiersöffentlichkeit gewinnt, stellen die Eltern dar. Waren bisher die Eltern eher an die jeweiligen lokalen Bildungseinrichtungen gebunden, so hat in diesem Jahr –unterstützt durch die Fördermaßnahme „Aktivierung und Vernetzung der Eltern“ bzw. der Folgemaßnahme „Elternaktivierung II“ die Loslösung der Elterninitiative von diesen Einrichtungen begonnen. Man orientiert sich am Gesamtgebiet und sucht zunehmend auch Eltern, die nicht oder noch nicht Kinder in den Einrichtungen haben. Im Rahmen des regelmäßigen Elterntreffs wurden erste gemeinsame Veranstaltungen verabredet wie ein gemeinsames Picknick, eine Moscheebesichtigung oder ein Ausflug in den Wald. Auch wenn die Resonanz noch zurückhaltend war, erscheint dieser Weg sehr Erfolg versprechend, um möglichst viele Eltern einzubeziehen. Der gemeinsame Nenner für alle Eltern ist der Wunsch, die Bildungssituation ihrer Kinder auch durch eigenes Engagement zu verbessern. Eine starke Motivation ist durch die Aussicht auf die Realisierung eines Elternzentrums auf dem Campus Rütli entstanden. Die Aufnahme des Elternzentrum als eigenständiges Modul in die Campus-Konzeption sowie die – bisher leider erfolglose Antragstellung im QF 4- für den Bau des Elternzentrums ist aus der Sicht der Eltern als Wertschätzung empfunden worden. Die aktuelle bauliche Realisierung eines Elternzentrums in der Gemeinschaftsschule, das zumindest teilweise von Eltern auch von außerhalb der Schule genutzt werden kann, hat die Ernsthaftigkeit der Umsetzung noch einmal bestätigt.

Besonders intensiv sind die Akteure im Bildungsbereich vernetzt (siehe Z4):

- Lokaler Bildungsverbund Reuterquartier
- Campus Rütli – CR<sup>2</sup>
- 1 QKM der Freudenberg Stiftung
- Kiez AG
- Elterninitiative Reuterkiez
- Kita-Vernetzung (Fördermaßnahme Soziale Stadt)

In diesem Jahr wird zum letzten Mal das Projekt „Vernetzung der Migrantenvereine im Reuterkiez“ gefördert. Es hatte zum Ziel, die im Gebiet ansässigen, zahlreichen Migrantenvereine zu aktivieren und miteinander zu vernetzen. Positives Ergebnis des Projektes ist der „Kieztreff der Migrantenvereine“ der von vielen Vereinen zum gegenseitigen Austausch genutzt wird und einen

relativ stabilen Teilnehmerkreis bildet. Die regelmäßig stattfindenden Treffen werden durch neu hinzukommende Vereine und Multiplikatoren erweitert und mit neuen Impulsen belebt. Auf dieser entstandenen Vernetzung wird im kommenden Jahr aufgebaut. Die weitere Entwicklung muss jedoch beobachtet werden, ob sie ohne die bisherige professionelle Begleitung nachhaltig trägt.

### **Presse und Öffentlichkeitsarbeit**

Weiterhin ist das Reuterquartier für die regionale und überregionalen Presse zu ganz unterschiedlichen Themen von großem Interesse: Der Wandel im öffentliche Image vom Problemviertel zu „Kreuzkölln“ hat zu einer großen Zahl von Anfragen der Presse, zu Artikeln und anderen Beiträgen geführt. Zeitweise beherrschten vor dem Hintergrund der „Kreuzkölln“-Diskussion Ausgehtipps im Reuterquartier („hot spot“ Hobrechtstraße!) die Wahrnehmung des Stadtteils in der Presse. Demgegenüber trat die Diskussion um die Aufwertung des Gebiets („Gentrifizierung“) etwas in den Hintergrund. Weiterhin ungebrochen ist das Interesse am Projekt Campus Rütli - CR<sup>2</sup>, das Delegationen aus ganz Europa anzieht aber auch immer zahlreiche Pressebeiträge hervorruft. Mittlerweile ist aber auch der Lokale Bildungsverbund Reuterquartier als positives Beispiel eines funktionierenden regionalen Bildungsnetzwerks in der (Fach-) Öffentlichkeit anerkannt und führt zu zahlreichen Präsentationen an teilweise prominenter Stelle (siehe auch Z4). Ebenso anhaltend ist das Interesse von Fachbesuchern aus aller Welt und Studentengruppen, die je nach verfügbarer Zeit über die Arbeit im Quartier informiert werden.

Für das Quartier wesentlich sind die beiden Medien Kiezzeitung und das Internetportal. Die Kiezzeitung „reuter“ erfreut sich zunehmender Beliebtheit und wird sehr zuverlässig und professionell betrieben. Die Resonanz auf die offenen Redaktionssitzungen bleibt leider sehr verhalten. Das Internetportal ist nach wie vor das zentrale Informationsmedium für lokale Akteure und Interessierte außerhalb des Quartiers. Es wird laufend aktualisiert und von den Akteuren selbstverständlich in Anspruch genommen. Um noch einen weiteren Kreis anzusprechen, sollen Teile der Webseite in englischer und türkischer Sprache erscheinen.

### **Prioritätensetzung für das Jahr 2010**

Aus den weiter oben dargestellten Stärken und Schwächen und aktuellen Entwicklungen im Quartier Reuterplatz wird deutlich, dass in den vergangenen Jahren eine wahrnehmbare positive Entwicklung im Quartier angestoßen wurde. Es zeigt sich aber auch, dass insbesondere in den Bereichen Bildung und Integration für spürbare Verbesserungen ein sehr langer Atem benötigt wird um die Situation strukturell zum positiven zu ändern und insbesondere benachteiligte Bewohnergruppen in diesen Prozess einzubeziehen. Die Schwerpunkte werden entsprechend auf diese Themen gelegt.

Für die Prioritätensetzung der strategischen Ziele untereinander wurde entsprechend dem vorgeschlagenen Punktesystem folgendes Ranking für das kommende Jahr 2010 vorgenommen:

- Z 4: „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“ (3 Punkte)**
- Z 8: „Mehr soziale und interkulturelle Integration“ (3 Punkte)**
- Z 9: „Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure“ (3 Punkte)**

- Z 1/Z 2: „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt/Mehr Fort- und Weiterbildung“ (2 Punkte)**
- Z 6: „Besseres Gesundheitsniveau“ (2 Punkte)**

- Z 3: „Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“ (1 Punkt)**
- Z 7: „Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des Sicherheitsempfindens“ (1 Punkt)**
- Z 5: „Bewohneradäquate Stadtteilkultur“ (1 Punkt)**

Für das strategische Ziel „bewohneradäquate soziale Infrastruktur“ Z 4 werden Projekte im Bereich Bildung die zentrale Rolle spielen. Schulen sind dabei zentrale Akteure im Gebiet. Bildung findet aber selbstverständlich nicht nur an Schulen statt, sondern an zahlreichen anderen Einrichtungen und nicht zuletzt natürlich in den Familien. Das familiäre Umfeld und die im Gebiet zur Verfügung stehende soziale Infrastruktur reichen häufig nicht aus um die bestehenden Benachteiligungen der Kinder und Jugendlichen auszugleichen. Der Anteil der Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache und Kinder aus armen Familien ist in den Bildungseinrichtungen gleich bleibend hoch und auch die Chancen auf einen Ausbildungsplatz nach der Schule bleiben für viele gering. Immer noch ist ein verstärkter Wegzug von Familien aus dem Gebiet zu verzeichnen, insbesondere zum Zeitpunkt des Schuleintritts der Kinder. Dabei sind die Einrichtungen inzwischen deutlich besser geworden als ihr Ruf. In 2010 sollen die bestehenden positiven Ansätze und Projekte fortgesetzt werden. Dabei wird zunehmend der Aufbau selbst tragender Strukturen und die nachhaltige Verankerung in den Einrichtungen im Fokus der Projekte stehen.

Die für das Handlungsfeld „bewohneradäquate soziale Infrastruktur“ beschriebenen Entwicklungen sind eng verzahnt mit der Situation und der Zielstellung für das strategische Ziel der sozialen und interkulturellen Integration (Z8). Die Verbesserung der Bildungschancen der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund bildet die Basis für eine erfolgreiche Integration. Armuts-, Bildungs- und Sprachprobleme erschweren nach wie vor die Integration der ausländischen Bewohner und der Bewohner mit Migrationshintergrund. Ungesicherte Lebenssituationen (Aufenthaltsstatus) als Rahmenbedingungen erschweren oder verhindern das „Ankommen“ in der deutschen Gesellschaft. Traumatische persönliche Erfahrungen im Herkunftsland, Scham über Sprach- und Bildungsdefizite und Mißtrauen gegenüber staatlichen Institutionen erschweren vielen den Zugang zu Bildungseinrichtungen und Beratungsstellen. Dazu kommt, dass Beteiligungsmöglichkeiten aus verschiedensten Gründen von Migrantinnen und Migranten immer noch selten wahrgenommen werden, so dass ihre Stimme nicht oder nicht ausreichend gehört wird. Die Studie „Mehr Demokratie: Sicherstellung der bürgerschaftlichen Beteiligung im Wohnquartier“ der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin ( KHSB) hat dazu ausführlich Stellung bezogen.

Im Rahmen dieser Studie wurde eine Analyse des Quartiersbeirats Reuterkiez erarbeitet und Hinweise zur Weiterentwicklung gegeben (Ziel Z 9 „mehr Partizipation für Bewohner und Akteure“). Die Ergebnisse der Studie wurden im Frühjahr vorgestellt und diskutiert. Die Arbeit des Beirats könnte laut Studie u. a. durch folgende Aktivitäten weiterentwickelt werden: Entwicklung einer Willkommenskultur, Erschließung eigener Themen, Durchführung eigener Aktionen und Einbindung bisher noch zu wenig repräsentierter Bewohnergruppen. Erste Ansätze zur Umsetzung wurden im Laufe des Jahres gemacht. Akteursgruppen wie Eltern, Jugendliche, Migranten, Eigentümer und Gewerbetreibende sind jedoch in den Gremien nach wie vor unterrepräsentiert. Manchen Akteuren müssen andere, an ihre Bedürfnisse angepasste Formen der Beteiligung geboten werden, damit ihre Stimme und Meinung für die Gebietsentwicklung nicht verloren gehen.

Das Ziel „besseres Gesundheitsniveau“ hat für 2010 eine höhere Priorität erhalten. Das ist auf den hohen Bedarf zurückzuführen. Dem soll in 2010 durch entsprechende Maßnahmen Rechnungen getragen werden.

Die öffentliche Wahrnehmung des Quartiersmanagements Reuterplatz wird seit einiger Zeit von den vielen Neuansiedlungen geprägt. Start up-Unternehmen der „creative industries“, gut besuchte Läden, Cafés, Galerien und viele Kneipen vermitteln das Bild eines jungen, quirligen Viertels, das mittlerweile Besucher aus allen Teilen der Bundesrepublik und auch aus dem europäischen Ausland anlockt. Auch anderthalb Jahre nach Abschluss des sehr erfolgreichen Projektes der Zwischennutzungsagentur, die mit ihrer Arbeit eine der Grundlagen für diese Entwicklung gelegt hat, ist der Trend zum Zuzug in das Quartier ungebrochen. Das öffentliche Image hat sich vom Problemviertel zu „Kreuzkölln“ gewandelt, einem von der Presse sehr zum Unbehagen der Bewohner geprägten Begriff. In Teilen der Bewohnerschaft, den Bewohnergremien, wie auch bei einzelnen Akteursgruppen wurde inzwischen offen über die Gefahr der Gentrifizierung und damit der Verdrängung von Bewohnern diskutiert mit Blick auf die Entwicklungen in Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain.

Die andere Seite des Gebietes ist aus den Ergebnissen des Monitoring Soziale Stadtentwicklung und der Trendanalyse für Nord-Neukölln von Prof. Häußermann ersichtlich, die beide weiterhin eine deutlich negative Entwicklung anhand von Statusindikatoren wie z.B. hoher Arbeitslosigkeit hier vor allem der Jugendarbeitslosigkeit, der Arbeitslosigkeit von Migranten oder einem hohen Anteil von Familien mit Transfereinkommen feststellen. Auch wenn einzelne Faktoren etwas bessere Werte aufweisen als in anderen Teilen Nord-Neuköllns, sind sie noch immer Besorgnis erregend und liegen deutlich unter dem Berlin weiten Durchschnitt. Von den negativen Auswirkungen dieser Entwicklung sind besonders Kinder und Jugendliche betroffen, deren Chancen auf Bildung und Ausbildung und damit auf erfolgreiche Integration in die Gesellschaft deutlich vermindert sind. Auch diese Seite des Gebietes ist deutlich sichtbar z. B. in den lokalen Kinder- und Jugendeinrichtungen.

Beide Entwicklungen müssen im kommenden Jahr gleichermaßen genau beobachtet werden. Zentrale Aufgabe des Quartiersmanagements in der nächsten Zeit wird es sein, die verschiedenen Ebenen des Gebietes noch stärker miteinander zu verknüpfen, damit einem weiteren Auseinanderdriften der Bevölkerungsgruppen gegen gesteuert werden kann und eine integrierte Entwicklung unter weitestgehender Einbeziehung der Bewohner und Akteure ermöglicht wird.

Wie bereits dargestellt wird in 2010 kein umfassendes Standortmarketing zur Verbesserung der „weichen“ Standortfaktoren mehr gefördert, um die bereits sehr dynamische Entwicklung und das Medieninteresse für „Kreuzkölln“ nicht noch zusätzlich anzuhetzen und Mitnahmeeffekte sowie Verdrängung zu vermeiden. Andererseits stellen die Neuansiedlungen für das Gebiet einen wesentlichen Faktor für die weitere positive Entwicklung dar. Neue Arbeitsplätze –nicht nur für Zuzügler- sind in einer nennenswerten Größenordnung geschaffen worden, zusätzliche Kaufkraft ist im Gebiet entstanden, die den lokalen Gewerbebetrieben zugute kommt. Hier wird es darum gehen, in enger Abstimmung mit der Wirtschaftsförderung diese Betriebe im Sinne der Bestandssicherung bei Bedarf und Anlass bezogen zu unterstützen.

Der Aktivierung und weiteren Einbindung der Hauseigentümer kommt in Zukunft vor dem Hintergrund der beschriebenen Entwicklung des Gebietes große Bedeutung zu. Diese Akteursgruppe soll im Sinne der sozialen Verantwortung für die aktive Mitgestaltung der Quartiersentwicklung gewonnen werden. Dazu wird das Projekt „Lokales Kooperationsnetz der Eigentümer“ von der Zwischennutzungsagentur im nächsten Jahr fortgesetzt. Die erfolgreiche Kooperation mit dem Neuköllner Haus- und Grundbesitzerverein hat dazu geführt, dass erste Schritte in Richtung Verstetigung gemacht wurden.

Der Bereich der lokalen Kunst- und Kulturszene, der in den letzten Jahren Unterstützung für die Professionalisierung und Selbstorganisation über das Programm „Soziale Stadt“ erhielt, wird im kommenden Jahr letztmalig mit dem Ziel der Organisationsfindung und –gründung gefördert. Zukünftiger Schwerpunkt wird die kulturelle Bildungsarbeit sein. Neue Impulse gerade für die lokale Kunst- und Kulturszene werden von der Bereitstellung von Räumlichkeiten wie der fertig gestellten Mensa sowie der geplanten Quartiershalle auf dem Campus Rütli erwartet.

Nach wie vor sind die Entscheidungsprozesse des Jobcenters im Bereich der Beschäftigungsförderung aus der Sicht des QM-Teams nicht transparent. Im Folgejahr soll erneut versucht werden, für lokal angepasste Maßnahmen, die in Kooperation mit erfahrenen Trägern konzipiert wurden, eine Finanzierung über das Jobcenter zu erhalten.

Die Einbindung des Quartiersmanagements Reuterplatz in den Strategieraum Nordneukölln soll im kommenden Jahr erfolgen. Hier sind inhaltliche, organisatorische und strukturelle Bedingungen zu klären. Im kommenden Jahr steht ebenfalls die Entscheidung über das Ergebnis der Vorbereitenden Untersuchungen für das Gebiet „Maybachufer/Elbestraße“ an, das einen Teilbereich ab der Reuterstraße umfasst. Eine mögliche Ausweisung als Sanierungsgebiet würde für einige der dort verorteten Infrastrukturstandorte wie auch dem Campus Rütli die Möglichkeiten einer baulichen Umgestaltung entsprechend dem aktuellen Bedarf erhöhen.

Auch im kommenden Jahr wird das Handlungsfeld Bildung und damit das Ziel „Integration durch Bildung“ unbeirrt und mit höchster Priorität weiterverfolgt. Die Besorgnis erregenden Zahlen aus dem Monitoring Soziale Stadt und den Untersuchungen von Prof. Häußermann zeigen den dringenden Bedarf, finanzielle und personelle Ressourcen auf dieses Handlungsfeld zu konzentrieren, um die Lebenschancen von Kindern und Jugendliche deutlich zu verbessern. Diese Prioritätensetzung wird von unterschiedlichsten Bewohnergruppen und Akteuren unterstützt. Insbesondere Eltern, die sich in den laufenden Fördermaßnahmen für Eltern bzw. an den lokalen Einrichtungen engagieren, fordern nachdrücklich eine Verbesserung der Bildungssituation für ihre Kinder. Die Forderung nach einer Verbesserung der Situation wird aber auch von der Gruppe der im Gebiet engagierten Hauseigentümer gestellt, da die Situation der lokalen Bildungseinrichtungen oft als Grund genannt wird, wenn Familien zum Zeitpunkt des Schuleintritts ihrer Kinder sich für einen Wegzug entscheiden.



Der Lokale Bildungsverbund als regionales Bildungsnetzwerk ist ein geeignetes Instrument, um angesichts immer knapper werdender öffentlicher Mittel die Ressourcen der Bildungseinrichtungen mit denen aus dem Stadtteil zu verknüpfen. Er soll daher weiter konsolidiert und ausgebaut werden. Die Kooperation mit dem Modellprojekt „1 QKM Bildung“ der Freudenberg-Stiftung wird dazu beitragen, die Professionalisierung der beteiligten Kinder- und Jugendeinrichtungen auch weiterhin zu unterstützen und damit die Qualität der Förderung und Betreuung zu verbessern. Das Modellprojekt Campus Rütli wird beispielhaft aufzeigen, wie durch den Aufbau ganz neuer Organisationsstrukturen, neuer Formen der Zusammenarbeit in gemeinsamer Verantwortung Benachteiligungen aufgehoben und eine bestmögliche Förderung von Kindern und Jugendlichen entsprechend ihren Fähigkeiten verwirklicht werden kann..